

Erheint täglich außer Montag, Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragten in der Post-Beitragungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 6669.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltenen Petitzeilen oder deren Raum 40 Pf., für Klein- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Nachmittags geöffnet.

Verantwortl. - Aufsicht: Amt VI, Nr. 4106.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 25. Juni 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

Großmagazine.

Die kolossalen kaufmännischen Betriebe, die Detailgeschäfte im größten Stil machen, die Großmagazine, wie sie in England, in Frankreich und auch bei uns in die Erscheinung getreten sind, werden von dem Kleinbürgertum ingrimmig bescholten, und der ganze Groll einer untergehenden Klasse kommt zum lebhaftesten Ausdruck in den Auseinandersetzungen über die Bedeutung der neuen Unternehmungsjorm.

Die Großmagazine befriedigen in erster Reihe den Bedarf an Industrie-Erzeugnissen, vor allem des feineren und des Luxuskonsums; ihrem Wesen nach sind sie auf große Städte angewiesen. Das hindert freilich nicht, daß sie von diesen natürlichen Mittelpunkten aus die kleineren Orte, das flache Land in Kontribution setzen vermittelt des Versandgeschäftes. Schon vor sechs Jahren machte nach Leroy-Beaulieu ein Pariser Haus 195 579 Sendungen außerhalb Paris, welche einen Werth von 13 760 000 Franken barstellten (ins Ausland davon 5 Millionen); es zählte an Kunden 1913 in Belgien, 2753 in Holland, 2300 in der Schweiz, 7500 in Oesterreich und Deutschland, 1576 in England, Italien und anderen Ländern, zusammen 16 042 Personen, die direkt und gewöhnlich dort einkauften. Ein ähnlicher Aufschwung des Versandgeschäftes zeigt sich auch in Deutschland. In einem ihrer letzten Berichte verweist z. B. die Kölner Handelskammer auf den Druck, den die bedeutenden Detailhändler der Großstädte, unterstützt durch die Fortschritte im Kellernwesen, auf die Geschäfte in Stoffen u. s. w. an kleineren Orten ausüben und der lähmend auf den Zwischenhandel wirkt. Die feste Verbilligung der Transportmittel und die wachsende Verkehrsgegenwartigkeit des Publikums befördern das rasch ausgeblühte Versandgeschäft gar sehr. Das ist ein harter Schlag für den Kleinhandel und das Handwerk ist, daß Zwischenhändler und auch Fabrikanten aller Art zu leiden haben, da die Großmagazine wegen direkten Einkaufes an der ersten Quelle auch den Engroßhandel umgehen und manche Produktion, zum großen Theil durch Ausbeutung und Ausbildung der Hausindustrie, selbst in die Hand nehmen, das liegt klar auf der Hand. Die Anziehungskraft dieser Magazine wächst mit ihrer Ausdehnung, der Zunahme ihrer Rodmittel, dem Fortschritt der Verkaufstechnik; glänzend eingerichtet, bequem, wohlfeil, die reichste Auswahl bietend, die vielfältigsten Wünsche befriedigend, sind sie ein erschütternder Konkurrent der klein-kapitalistischen Betriebe.

In einem sehr beachtenswerthen, klar und einsehend geschriebenen Büchlein: Großmagazine und Kleinhandel, dessen Leitlinie über die Frage dieser Umwälzung des Zirkulationsprozesses gut unterrichtet, behandelt Victor Mataja auch die sozialpolitische Seite des Großmagazinwesens. Mataja ist mit Recht der Ansicht, daß wir es nicht mit einem Zufall, nicht mit dem „Produkt eines Spekulationsfiebers des Kapitals“, sondern mit einem aus inneren wirtschaftlichen Gründen sich ergebenden Vorgange zu thun haben.

Das Magazinssystem ist eine nothwendige Folgeerscheinung der neuzeitlichen gewerblichen und Handelsverhältnisse, das Großmagazinwesen wiederum dessen logische Konsequenz, der Punkt, auf den unbestreitbar die Entwicklung des ersteren hinführt. Das Großkapital reißt auch auf diesem ökonomischen Theilgebiet die Herrschaft an sich, sucht wenn auch noch nicht das Monopol — hier recht eigentlich ein Monopol, was ja ursprünglich *Allesverkauf*, *Alleinhandel* bedeutet — so doch zum Mindesten die Vorherrschaft an sich zu reißen. Das Großkapital bringt die Betriebsmittel, die technische Fertigkeit, die umfassende Kenntniß der Branche, die raffinierte Geschäftsgewandtheit, den großen Blick und die sichere Hand mit; sein Geld kauft nicht bloß die Waaren, es kauft auch die verschieden gearteten nothwendigen Arbeitskräfte, die Handlanger und die Intelligenzen, die Verkäufer und die auf Kunden und Angestellte aufpassenden Aufseher und Spione. Das Großmagazinssystem ist die überlegene Betriebsform, es befriedigt die Bedürfnisse der Verbraucher besser oder wohlfeiler, als die Kleinen.

Mataja erinnert daran, daß der Versuch, durch gesetzgeberische Maßregeln den Niedergang des Kleinhandels aufhalten zu wollen, ein so vergebliches Bemühen sein würde, wie die Experimente, dem Handwerk durch Jünsterei seinen „goldenen Boden“ wieder zu verschaffen. Keine Handwerkerkonferenz, und wenn sämtliche Sozial-Hofräthe und Regierungskommissäre ihr durch ihre erfreuliche Anwesenheit ein Relief geben würden, könnte an dieser Thatsache etwas ändern. Nicht anders würde es sein, wenn etwa unter dem Beistande der Herren Regierungsoberretter eine Krämerkonferenz zusammentreten wollte.

Eine gewaltsame Unterdrückung des Großmagazinwesens hätte nur zur Folge, daß die neue Handelsform mit um so größerer Wucht sich durchsetzen müßte, ferner eine nothwendige Phase durchgemacht werden muß trotz allen Widerstrebens. Man hielt auf, aber man verhielt nicht, was kommen muß, eine Beobachtung, die für die soziale Bewegung die Kraft eines Geschehs hat.

Wir sind natürlich weit davon entfernt, die Auffassung der Sympathanten des Großmagazinwesens zu theilen, als ob der Uebergang von der alten zur neuen Betriebsweise ein leichter und schmerzloser sein werde. Aber die geschichtliche Entwicklung muß eben als etwas Nothwendiges begriffen werden. Die zahlreichen Opfer, die ihr zum Opfer fallen, mag man menschlich bedauern, aber sozialpolitisch steht es fest, daß diese Aufsaugung des Kleinbetriebs ein Fortschritt zur Umwandlung der Wirtschaftsweise, ein Schritt auf dem Wege zum Sozialismus ist. Wie die Großindustrie die Kleingewerbe vernichtet, wie das Maschinenwesen menschliche Arbeitskräfte freisetzt, wie der Großgrundbesitz dem Bauernthum den Garaus macht, so im engeren Rahmen die Großmagazine dem Krämerthum. Das bedeutet Wachstum der Volksschichten, das heißt Proletarisierung der Gesellschaft.

Kann man Mataja nun zustimmen, wenn er in

Rücksicht auf die lokale Gebundenheit der Großmagazine, die doch nur theilweise durch das Versandtgeschäft aufgehoben wird, ferner wegen der Kundenschaft, die eine individualisirende Behandlung fordert u. s. w., annimmt, daß es sich nicht um Verdrängung, sondern um Zurückdrängung des Klein- und Mittelbetriebes des Detailgeschäftes handeln kann? Bis zu einem gewissen Punkte allerdings. Vorläufig, in der Uebergangsperiode, die wir durchmachen, allerdings. Aber das Großkapital wird im Laufe der Zeit auch verdrängen, was es jetzt bereits zurückdrängt. Das ist gleichfalls eine logische Konsequenz. Was hindert denn, daß die Monstretetriebe die etwa noch für bestimmte Bedarfe nöthigen Klein- und Mittelbetriebe nach Expropriation der ursprünglichen Unternehmer zu Theilgeschäften des Zentralunternehmens macht, zu auswärtigen Departements des Großmagazins? So gut wie die Großbrauereien bereits in bedeutendem Umfange in München so gut wie in Berlin und anderswo die thatsächlichen Besitzer und Exploiteure der Gastwirthschaften, in denen ihr Bier verschänkt wird, während die Wirthe nur ihre Pächter, Astenunternehmer, Beamten sind, so gut läßt sich auch in dem Kreise des Magazinwesens Aehnliches bewerkstelligen. Wie die kleinen Fabrikanten, die Handwerker, die Heimarbeiter bereits in einem mehr oder weniger festen Abhängigkeitsverhältnis zu den Großmagazinen stehen, so ist das Gleiche auch bei den eventuell erforderlichen Handelsbetrieben durchführbar. Und da der Massenbedarf, das Ausschlaggebende, sicher den Großmagazinen zufällt, wird die Zahl der nach Mataja noch für andere Zwecke nöthigen Betriebe sicherlich keine große, die Auffassung der Kleinen demnach im Großen und Ganzen von vornherein gesichert sein. Wenn Mataja hofft, daß der kleinere Detailhandel lernen werde, „seine eigenen Mängel zu verbessern und sich dem modernen Geiste anzupassen“, so ist das eine ideologische Hoffnung. Der „moderne Geist“ ist den Zwergbetrieben zuwider, denn er ist die Tendenz zum Großbetrieb, die Mängel aber des Kleinhandels entspringen eben aus seiner wirtschaftlichen Unzulänglichkeit, sie sind nicht zu beseitigen, so lange die Kleinen klein, d. h. kapitalarm bleiben.

Ueber die Lage der Handlungshelfen, wie überhaupt des Personals in den Magazinen, in dem Handel überhaupt, spricht sich Mataja unbefangen und zu Gunsten gesetzlicher Schutzmaßregeln für das Handelsgewerbe aus. Er zeigt, daß gerade die kleinen Betriebe, gerade wie im Handwerk, oft die schäblichste Ausbeutung der Arbeitskräfte aufweisen, und er hebt hervor, daß gerade die Großmagazine naturnothwendig die Organisation der Angestellten fördern müssen. Der schroffe Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, welcher hier wie in der Großindustrie zu Tage tritt, treibt zur rascheren Entfaltung des Klassenbewußtseins, zum schnelleren Durchbruche der Organisationsstrebungen. Zu gleicher Zeit wird das Einschreiten des Staates zum Schutze der Gesundheit und zur Hebung der Frage des kaufmännischen Proletariats immer dringender. Positive Sozialpolitik hier, Arbeiterbewegung dort.

So sind die Großmagazine ein förderliches Moment der

Feuilleton.

Nachdruck verboten.]

193

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert S. Weichel.

„Den Fluch Gottes über sie,“ sagte die Andere leise und ein Strahl von Haß schoß aus ihren Augen. Daran legte sie ihr Bündel auf einen Stuhl, entknotete es und nahm zwei Pakete heraus, die sie der Bäckerin reichte. „Ich hab' mir vorgesetzt, daß Ihr mit dem Kaffee vom letzten Male und der Bäcker mit seinem Tabak zu Rand sein würdet. Es ist von jedem ein Pfund. Den Preis wisset Ihr.“

Das runde rothe Gesicht der Bäckerin wurde noch röther vor Vergnügen. Schnell barg sie die Pakete in der Schublade des Tisches und sagte:

„Ach, ist das ein Segen, daß es noch gute Menschen auf der Welt gibt wie Ihr. Ohne Euch würd' ich schon längst nicht mehr wissen, wie Kaffee schmeckt. Man muß ihn ja mit Silber aufwiegen. Wer kann das? Und mit dem Tabak ist's eben so, sagt mein Mann.“ Sie lud die Frau ein, sich niederzusetzen und bewirthete sie in der Freude ihres Herzens mit Wein und Brot.

Unterdessen hatte Ambros Cortina verlassen. Manches Auge aus den Gruppen, die in der beginnenden Abenddämmerung vor den Hausthüren standen, hatte ihn wohlgefällig nachgesehen. Vor der Stadt begann er endlich seinen Hunger zu stillen und essend ging er weiter; dabei nachsah in die

Ferne spähend, um jeder unliebsamen Begegnung rechtzeitig auszuweichen. Den Cristallo, Antelao, Palmo, deren Spitzen sich allmählig rosig färbten, würdigte er keines Blickes. Die ihm bezeichnete Stelle, wo sich von der Heerstraße rechts ein Weg abzweigte, hatte er bald erreicht und etwas später warf der Wald seinen Schatten über ihn. Er lagerte sich hinter Unterholz am Wegeande und verzehrte hier den Rest seines Brotes. Ein tiefes Aufatmen folgte dem letzten Bissen. Das Gefühl der Sättigung gab ihm wenigstens einen Theil seiner früheren Sorglosigkeit wieder. Dennoch wünschte er die Frau herbei. Die im Walde herrschende Stille und zunehmende Dämmerung wollten ihn bedrücken. Endlich erschien sie, hinter zwei Männern herschreitend, auf einem Waldpfade, der unweit der Stelle, wo Ambros sich gelagert hatte, die Straße erreichte. Alle Drei hatten leere Krügen oder Traggestelle auf dem Rücken. Ambros trat hervor und die Frau sagte:

„Das ist er.“

„Komm,“ sagte der Mann, welcher an der Spitze ging, ohne stehen zu bleiben und Ambros folgte ihnen.

Da die Männer große Schlapphüte trugen, so hatte Ambros in der Dämmerung, die inzwischen eingetreten war, von ihren Gesichtern so gut wie nichts erkennen können. Es waren kräftige Gestalten, besonders zeigte der Zweite einen breiten, gedrungnen Wuchs, während der Führer schlanker und ebermäßiger gebaut war.

Stumm bewegte sich der kleine Zug auf der allmählig steiler ansteigenden Straße und nur das Klirren und Knirschen des Gerölls unter den benagelten Schuhen war hörbar. Die Nähe des Steigens verbot übrigens das Nicken von selbst. Nach einiger Zeit nahm die Straße vollständig den Charakter eines Holzweges an, auch zog sie sich jetzt wäge-

rechter unter den mächtigen Tannen hin und bald verrieth nur noch das gelegentliche Auffimmern des Gerölls, daß man sich überhaupt noch auf einem Wege befand. Als die Wanderer auf dieser Strecke eine Weile fortgeschritten waren, blieb der Mann, welcher hinter dem Führer ging, stehen und ließ die Frau an sich vorüber, Ambros wollte ihrem Beispiel folgen; der Mann schloß sich ihm jedoch an und im Weitergehen sagte er leise in deutscher Sprache:

„Ich war dazumalen auf der Frohnwiese von Sankt Lorenzen, als Du dem Soldaten lehrtest, Achtung vor unseren Madlen zu haben. Wie Du vorhin aus dem Busch tratest, hab ich Dich gleich wieder erkannt. Aber sei ruhig, ich verrath's nicht, wer Du bist. Es verschüttet's mit den Bayern Einer gar leicht. Ich bin der Planatscher aus Prag am See. Auf dem See, der sich nach dort zu steil wie eine Wand abbaht, wirst Du wohl dann und wann gewesen sein. Du und das Gamsnamidl, ihr seid weitem bekannt von wegen Eurer Jägerstücken. Und auch davon haben die Menschen viel geredet, wie Du Euren Pfarrer aus den Soldaten herausgeholt hast.“

Ambros war Anfangs nicht wenig betroffen, sich hier mitten in der Wildnis plötzlich erkannt zu sehen; indessen beruhigte ihn die Versicherung Planatschers wieder und er drückte ihm dem Letzteren stumm die Hand.

Dieser fuhr nach einigen Schritten fort:

„Der uns vorausgeht ist aus Serravalle im Venetianischen daheim. Crespo wird er geheissen, ob es sein wirklicher Name ist, weiß ich nicht. Er hat sich weit in der Welt herumgetrieben und spricht viele Sprachen, auch Ladinisch und etwas Deutsch. Die Schleichwege nach Cortina, ins Oesterreichische und in das Gifal und Gifthal, kennt Keiner so gut, wie er.“

modernen Entwicklung, sie beschleunigen die Reform des jetzigen Systems, sie führen der Sozialdemokratie neue Kämpfer zu und sie zeigen den Bourgeois, daß die verführerischen Utopien des Sozialismus, der die großartigen Folgen der Konzentration im Wirtschaftsleben für sich in's Feld führt, handgreifliche, hanebüchene Wirklichkeit sind. Bis jetzt freilich nur im Interesse der Kapitalisten, der Aktionäre.

Aber wenn der Kaiser-Bazar in Berlin oder der Bon Marché in Paris den Interessen des Geldsacks dient, wird die neue Gesellschaft sie in den Dienst der Masse stellen. Die Zukunft mag es lehren.

Die deutsche Sprache in der Bismarck-Zera.

Motto:
„Geflickte Schienen laufen überall mit.“
Baare.

Wieder Stil, so der Mensch, lautet ein bekanntes Wort Buffons, und nicht nur große Dichter, auch große Politiker drücken auf die Sprache ihr Gepräge, zuweilen so, wie große Fabrikanten auf die Schienen ihre Stempel drücken. In Desterreich ragt noch aus der Aera Metternich wie eine prächtige Säule manch willkürliches Sprachbild hervor, so z. B. das viel gebrauchte „Abschaffen wegen Bedenklichkeit“, eine sprachliche Schöpfung, die ergötzlich wirken würde, wenn nicht mancher brave Arbeiter ihren Sinn oder Widerspruch bis heute so bitter zu fühlen bekäme.

Die verflozene Aera — oder ist sie noch nicht verflozen — des neuen Deutschen Reichs darf einer Fülle von Sprachschöpfungen ihr eigen nennen, die an scharf bezeichnender Eigenthümlichkeit schwerlich können übertroffen werden. Eine winzige kleine Auswahl solcher Sprachgebilde soll der Gegenstand unserer heutigen Abhandlung sein.

Kein geringeres Blatt als der deutsche Reichs-Anzeiger hat sich den Ruhm erworben, dem deutschen Volke eine neue Sprachbildung mit eindringlichen Worten zu Gemüthe zu führen. Es geschah dies in der grundgelehrten Abhandlung vom Jahre 1889 über die Bedeutung des Wortes „wählen“. Sämmtliche Gelehrte der deutschen Sprache waren nicht wenig verblüfft, als sie durch den Mund des Reichs-Anzeigers erfuhrten, daß der Spruch: „Wählen Sie nur tüchtig darauf los!“ bedeutete: „Die Papiere, die Sie haben und alle Reingekosten herauswählen.“

Wir empfehlen den Verfassern neuer deutscher Wörterbücher, insbesondere des großen Grimmschen Wörterbuchs, welches ja bis zum Buchstaben W noch nicht angefangen ist, beim Erklären des Wortes „wählen“ die Ausführung des deutschen Reichs-Anzeigers als Autorität nicht zu vergessen.

Eine Sprachschöpfung jüngerer Zeit, doch zu derselben Aera gehörend, ist das Wort „Altreichsanstalt“. Plump und geistesarm erunden und gestaltet — das Wort trampelt gleichsam vollstern wie mit Kanonenkugeln einher — spricht es gerade das Gegentheil von dem aus, was es sagen will: es macht das Reich alt und greisenhaft anstatt den Kaiser. Herr Beyer oder Herr Hans Blum muß der Schöpfer dieses Wortes sein. — Übrigens Beyer, Blum, Baare eine wunderbare „B.-Verwandtschaft“) nur der demnächst zu erwartende neue Oberpräsident von Pommern schreibt sich mit einem harten B —; auf Herrn Hans Blum ist deswegen eher zu rothen, weil dieser Herr seit einigen Jahren Romane schreibt, in welchen ähnlich geflickte Wortbildungen vorkommen, geschichtliche Romane, die bei der jetzt wieder drohenden Cholerazeit besonders gefährlich zu lesen sind.

Eine andere Sprachschöpfung der neuen Aera, mindestens ein erst in dieser Aera eingewurzelter, mit Vorliebe von ihren Vertretern angewandeter Rede- und Sprachgebrauch geht die Arbeiterklasse näher an; es ist dies die Bezeichnung „Arbeitgeber“ für den Fabrikanten und „Arbeitnehmer“ für den Arbeiter. Irren wir nicht, so ist es Friedrich Engels, der in einer seiner Schriften ausspricht: „In jedem anderen Lande würde man denjenigen für verrückt erklären, der von dem Begriffe „Arbeitsgelegenheit“ ausgehend den Fabrikanten als den Geber der Arbeit, die er ja vom Arbeiter nimmt, bezeichnen wollte und den Arbeiter als den Nehmer der Arbeit, die er ja dem Fabrikanten giebt.“

Die Vorkämpfer der neuen Aera, sämmtliche deutsche Professoren der Nationalökonomie mit Einschluß der Kathedersozialisten, sojann, um von den Fabrikanten gar nicht zu reden, die Regierungsbeamten und Abgeordneten beim Verhandeln über Arbeitergesetze, und endlich die beschlossenen Gesetze selbst schwelgen ordentlich in dem

*) Und wie können noch hinzufügen: Bucher, Graf, Busch.

„Ihr seid also Päscher?“ fragte Ambros und Planatscher bejahte fast mit Verwunderung über die Frage. „Du wirst nicht gleich wissen, was Du in der Fremde anfangen sollst,“ sagte er hinzu. „Aber ich rathe Dir nicht, bei uns zu bleiben.“

Damit schritt er schneller aus, Ambros winkend, daß er zurückbleiben sollte.

Crespo, wie Planatscher den Führer genannt, hatte inzwischen von dem Holzwege abgelenkt und einen schmalen Pfad eingeschlagen, der schräg in die Höhe führte. Es war völlig Nacht geworden, und zwischen den Zweigen blühte dann und wann ein Stern auf. Ein scharfer Wind streich rauschend durch die Baumwipfel.

Ambros folgte den Anderen in demüthigen Gedanken. Er hatte sich sonst nie darum gekümmert, was die Menschen von ihm dachten; jetzt erfuhr er von Planatscher, welche gute Meinung sie von ihm hegten und er mußte sich sagen, daß er sie nicht mehr verdiente und daß auch Planatscher sich mit Abscheu von ihm wenden würde, wenn er wüßte, um welcher That willen der Ambros Falkner in der Gesellschaft von Schmugglern Nachts über die Berge flüchtete. Das waren bittere Vorstellungen.

Der Zug bewegte sich stetig fort, jezt, den Wald verlassen, über eine feine Gasse, wo über den Köpfen der Wanderer Stern bei Stern glänzte, dann abwärts und wieder durch Tannenwald. Als dieser durchschritten war, blinkten in der Tiefe zur Linken Lichter und Crespo rief über die Schulter zurück:

„Jezt aufgeschaut, Jäger! Wir können um Deinetwillen nicht warten, bis der Mond aufgeht.“

Die Warnung war nicht überflüssig; denn der Pfad wurde gefährlich. Schmal und mit kantigen Felsentrümmern überschattet, lief er an einer Bergflanke abwärts, zur Linken den Abgrund, aus dem ein Brausen näher und näher durch die Dunkelheit heraufstunte. Es war der Monte Antelao, an dessen Abhängen die Wanderer hinschritten und, nachdem sie um eine scharfe Ecke gebogen, zuletzt die Fahrstraße erreichten, neben der in der Tiefe die Boite tosend der Vereinigung mit der Valleina entgegenlief. Auf der Straße blieb

Gebrauch dieser deutschen Sprachschöpfung „Arbeitgeber“ und „Arbeitnehmer“. — Das hier zu Grunde liegende Verhältnis kann eigentlich in der deutschen Sprache richtig nur ausgedrückt werden durch die Bezeichnung „Anwender“ für den Fabrikanten und „Angewendete“ für den Arbeiter; denn der Fabrikant wendet durch seine Maschinen die Arbeiter an. Die Arbeiter sind die Anhänger der Maschinen, welche zur Hervorbringung von Waaren angewendet werden. So lange es noch nicht gelingt, die Wahrheit dieser allein richtigen Bezeichnung dem Arbeiter zum Bewußtsein zu bringen, können dafür, entsprechend einem ähnlichen Gebrauch in anderen Ländern, die Ausdrücke „Fabrikant“ — das Fremdwort ist hier ganz an seiner Stelle — und „Arbeiter“ gebraucht werden. Denn der Arbeiter versteht wenigstens diese Ausdrücke und empfindet sie nicht wie die zuerst genannten „Arbeitgeber“ und „Arbeitnehmer“ instinktiv als eine Unwahrheit. Er kennt die Fabrik von seinem eigenen Leibe her und also auch den Fabrikanten als Besitzer der Fabrik, und er fühlt den ganzen Gegensatz, der heute die Welt bewegt, in den beiden Ausdrücken „Fabrikant“ und „Arbeiter“ sehr wohl heraus.

Jene unwahre Bezeichnung als Sprachschöpfung der neuen Aera spielt heute selbst noch in der Arbeiterpresse Deutschlands eine die Entwicklung schädigende Rolle, und ein nächster deutscher Arbeitertag würde sich ein Verdienst ebenso um die Arbeiterklasse, wie um die deutsche Sprache erwerben, wenn er auf diese Frage sein Augenmerk richten und beschließen wollte, fortan Holz nicht mehr Eisen und Eisen nicht mehr Holz zu nennen. Auch der vielfach, gleichsam zur Ausfülle für den hier empfundenen Mangel, an Stelle von „Arbeitgeber“ gewählte Ausdruck „Unternehmer“ ist sprachlich nicht zu empfehlen; er giebt hier keinen festen Sinn; das Wort sollte auch aus Rücksicht auf die Fabrikanten nicht gewählt werden; denn in der englisch-amerikanischen Sprache giebt es ein völlig gleich gebildetes Wort, „undertaker“, welches „Leichenbestorger“ bedeutet.

Wir kommen zu der jüngsten Sprachschöpfung der neuen Aera: „Geflickte Schienen laufen überall mit!“ Haben Sie schon einmal Schienen gesehen, welche laufen? Dem Schöpfer dieses Ausspruchs schwebte in der Seele offenbar Anderes vor, andere mit den Schienen zugleich hergestellte Eigenschaften, etwa schadhafte, nicht genügend widerstandsfähige Achsen und Räder. Diese „laufen allerdings mit“, nämlich so lange, bis ein Eisenbahn-Unglück und von ihrer Herkunft Kunde giebt. Ist es nicht bei solchen die ganze Aera bezeichnenden Sprachschöpfungen, als ob ein Nachgeiz in der Sprache selbst walte, der durch Hervorbringung so eigenthümlicher Bildungen für alle Zeiten sein richtendes Urtheil fällt? — Wir möchten von heute ab als ein neues, gefällig geschäftlich für die Bochumer Stahlwerke vorschlagen: das geflickte Eisenbahn-Rad mit der Umschrift des nun gleichfalls geflickten Wortes:

„Geflickte Schienen laufen überall mit!“

Politische Ueberflucht.

Berlin, 24. Juni.

Die Hoffnung der Brotvertheurer, die Agitation gegen die Kornzölle werde im Sande verlaufen, hat sich selbstverständlich nicht erfüllt. Denn nicht diese Agitation war „künstlich“ und „gemacht“, sondern die zur Schau getragene Zuversicht der Herren Brotvertheurer. War es ihnen auch gelungen, die Regierung in den Glauben zu versetzen, daß die Getreidevorräthe in Deutschland ausreichen und daß die stetig wachsenden Korn- und Brotpreise mit den Kornzöllen gar nichts zu thun hätten, so konnten solche irrige Anschauungen doch unmöglich den Tharschen gegenüber Stand halten, mit denen sie im schreiendsten, greifbarsten Widerspruch sind. Der Hunger ist kein Optimist. Ein hungernder Magen läßt sich mit hübschen Nebensarten nicht abspeisen. Und die unheimlich steigenden Brotpreise haben sich beredter und wirkungsvoller erwiesen, als die fatten Morale- und Zufriedenheits-Predigten der biedern Herren Brotvertheurer.

Und wer nicht geseit wurde durch das Knurren des Magens und das anschwellende Haushaltungsbudget, den läßt ein Blick über die Grenze auf. Jenseits der Grenze der sechs Pfundige Laib Brot 60 Pf., die jenseits der Grenze, im Gebiet der Getreidezölle, 80 bis 85 Pfennige!

Das ist eine Logik, gegen die mit keinem Sophismus aufzukommen ist und an der die junkerlich-patriotischen Brotvertheurerungs-Argumente abprallen, wie Eisen an einer stählernen Rüstung. Das deutsche Volk besteht nicht aus Herren- und Irrenhäusern.

Auf verschiedenen Märkten ist es bereits zu Kartoffelkrawallen gekommen — infolge des

rapide steigenden Preises dieser letzten Zuflucht des Elends. Und wahrhaft nichtswürdig ist der Ruff der Herren Brotvertheurer, daß sie aus der Theuerung der feinem Eingangsgoll unterworfenen Kartoffeln den Schluß ziehen wollen, die Theuerung des Getreides sei nicht die Folge der Kornzölle. Aber wer und was ist denn Schuld daran, daß das Volk jezt durch Kartoffeln den Ausfall an Brot decken muß? Theures Brot führt stets zu vermindertem Brotkonsum und vermehrtem Kartoffelkonsum; und da die Kartoffel einen weit geringeren Nährwerth hat als das Korn, und obendrein ein etwas zweifelhaftes Nahrungsmittel ist, so liegt in diesem vermehrten Kartoffelkonsum eine schwere Anklage gegen die Brotvertheurer.

Der Nothstand drängt sich denn auch so gebieterisch in den Vordergrund und macht sich so kräftig fühlbar, daß er bereits eine amtliche Anerkennung erzwungen hat. Das „Greifenberger Kreisblatt“ enthält einen Aufruf, unterzeichnet von dem Landrath, Bürgermeister, Superintendent, Amtsgerichtsrath und anderen Notabeln von Greifenberg. Es heißt in dem Aufruf:

„Nach der Ueberzeugung der Unterzeichneten besteht zur Zeit in der städtischen Gemeinde Heilweide ein Nothstand, welcher voraussichtlich bis zum Beginn der neuen Ernte andauern wird; einer Reihe armer Familien fehlt es an den nothwendigsten Nahrungsmitteln. — Zur Linderung des Nothstandes bitten wir unsere Mitbürger und auch die Bewohner des Landes um thätigste Hilfe. Wer zu diesem gemeinsamen Liebeswerk willig ist, wolle gefälligst sofort bei dem mitunterzeichneten Bürgermeister Weyer einen wöchentlichen, bis zu dem obengenannten Zeitpunkt zu leistenden Beitrag an Geld oder Naturalien (Brot, Korn, Kartoffeln, Milch etc.) annemen. Auch geringe Gaben werden dankbar angenommen. Die Vertheilung wird in sorgfältigster Berücksichtigung der Verhältnisse erfolgen. Wir dürfen hoffen, daß Niemand sich ausschließen wird, der irgend in der Lage ist, den nothleidenden Brüdern zu helfen.“

Ob Herr von Caprivi nun noch sagen wird: Es giebt keinen Nothstand?

Nun, es wird noch besser kommen.

Das deutsche Volk aber darf nicht in fatalistischem Vertrauen auf den Segen von Oben harren und die Hände in den Schooß legen.

Es muß sich rühren, und lauter und lauter den Herren von der Regierung in die Ohren rufen: Wir wollen nicht weiter hungern, um ein paar Tausend Großgrundbesitzer zu bereichern. Fort mit den Kornzöllen.

Statt in der Agitation zu erlahmen, muß dieselbe immer energischer betrieben werden, bis die Regierung dem Druck von Außen nachgeben muß.

In der Baare'schen Stempelfälschungs-Angelegenheit liegt heute keine neue Nachricht vor. Beprosen wird in den Blättern nur; die neueste Enthüllung der Westfälischen Volkszeitung, jenes genaue Verzeichniß der gefälschten Stempel, welche von 1876 bis 1881 auf dem Bochumer Verein nach negativen Bleiabdrücken hergestellt worden sind. Die unabhängige Presse ist einzig in der Forderung, daß das preussische Eisenbahnministerium endlich sein Schweigen breche und amtlich angebe, ob gegen die pflichtvergeßenen Professore die Untersuchung eingeleitet worden ist. Es handelt sich hier wahrlich nicht um einen Pappenstiel. Der Leichtsin — um kein schärferes Wort zu gebrauchen — jener Beamten hat Eisenbahntransporte gefährdet und Menschenleben aufs Spiel gesetzt. Und wenn der Zufall die Spieler noch begünstigt hätte, wenn wirklich nur der Sonnenborner Unfall auf einen alten Miß in einem Bochumer Rade zurückzuführen wäre, so befreit solches „Glück“ doch die Schuldigen nicht von ihrer Verantwortlichkeit. Beamte, die von dem zu kontrollirenden Werk gegen die Vorschrift Stempel anfertigen oder nachmachen lassen, haben keinen Anspruch mehr darauf, über den Verdacht erhaben zu sein, als hätten sie nicht auch bei geflickten und schlechten Schienen beide Augen zugedrückt. In der „Frankfurter Zeitung“ schildert ein alter Techniker, der früher im Staatsdienst war, recht anschaulich, wie es bei amtlichen Schienenabnahmen zuzugehen pflegte, und wir haben keinen Grund anzunehmen, daß es seitdem anders geworden ist.

Der Fachmann schreibt:

fährte, wo gleich darauf ein blaues Flämmchen aufstak und dann ein Rienspahn sein rothes qualmendes Licht zu verbreiten begann. Das Licht fiel auf einen Mann in Hemdbärmeln, denselben, der die Hausthür geöffnet hatte und der jezt den Spahn in einen Leuchter klemmte. Dabei gähnte er.

„Bring Wein,“ befahl Crespo, nachdem er sich seines Traggestells entledigt hatte, und setzte sich an den Tisch, auf dem das Licht brannte.

Ambros beehrte vor allen Dingen etwas zu essen, wenn überhaupt für Geld und gute Worte etwas zu haben wäre. Denn die Stube, in deren Hintergrund ein Bett stand, trug nicht den Charakter einer Wohnstube.

Für Geld und gute Worte kannst Du von dem wackeren Brunello alles verlangen, sogar seine Seele, wenn er sie nicht bereits einem Andern verschrieben hat,“ rief Crespo.

Brunello, wie der Wirth genannt worden, beachtete den berben Scherz nicht. Er hatte seine von schweren Oberlidern halb verdeckten Augen auf Ambros gerichtet, und betrachtete ihn mit einem schnellen, scharfen Blick, welcher die charakterliche Einfalt oder Stumpfheit, die den vorherrschenden Charakter seines von schwärzlichen Bartstopfen umstarrten Gesichtes bildete, äugen strafte. Dem wirren Haare merkte man es an, daß er eben aus dem Bette aufgestanden war. Auch hatte er sich nicht Zeit genommen, um Schuhe anzuziehen; er war barfuß. Ohne ein Wort zu sagen, ging er aus der Stube, kehrte aber bald mit einem großen Weinkrug und Gläsern zurück. Ambros mußte etwas länger warten, bis ihm eine fleinharte Wurst, ein grünlicher Käse und mehrere Tage altes Brot vorgelegt wurden. Inzwischen hatte er Rasse, die Physiognomien seiner Reisegesährten zu studiren. Planatscher, der sich mit der Frau auf die Fensterbank gesetzt hatte, mochte nahe den Vierzigern und mit Crespo von gleichem Alter sein. Er hatte ein hageres, barloses Gesicht von gutmüthigem Ausdruck und braune, melancholische Augen. Crespo leerte, als der Wein kam, rasch zwei Gläser hinter einander, worauf er seinen Hut nach dem Bette warf, aber das Ziel

Crespo zum ersten Male stehen und wartete, bis Ambros herangekommen war.

„Jezt kann man ein Wort reden,“ sagte er neben diesem weitergehend. „Wohin soll die Reise denn eigentlich gehen?“

„Darauf werd' ich mich erst bestimmen,“ antwortete Ambros.

„Du mußt Dich wohl auch erst bestimmen, woher Du kommst?“ fragte der Päscher spöttisch. „Ein Ampezzaner bist Du nicht, das hör' ich aus Deiner Sprach.“

„Kammer's Dich?“ fragte Ambros zurück.

„Du machst kurzen Prozeß; aber es giebt Deute, die mit Deinen Antworten schwerlich zufrieden sein werden,“ entgegnete Crespo. „Unsere Landjäger sind sehr neugierig, und wenn sie Dich mit dem Schießprügel umherlaufen sehen, könnten sie Dich leicht mehr fragen, als Dir lieb ist.“

Ambros schwieg darauf und Crespo sagte gedehnt: „Du bist stolz. Daher wird's wohl keine Kleinigkeit sein, weshalb ein Keil wie Du, aus dem Land gegangen ist. Wir treten italienische Erde.“

„Du kloppst auf den Busch, aber es springt kein Hase heraus,“ erwiderte Ambros trocken.

Crespo fragte nicht weiter.

Ein Dorf lag im Sternenschein vor ihnen. In keinem Hause brannte mehr ein Licht. Nur die Hunde waren wach und schlugen bei den Tritten der Schmuggler auf der Gasse an. Etwa hundert Schritte hinter dem Dorfe zeigte sich ein einzelnes Gehöft. Hier klopfte Planatscher, welcher mit der Frau vorausging, an eines der kleinen Fenster des Wohnhauses. Drei Schläge that er gegen die dunkeln Scheiben und als Ambros und Crespo herankamen, wurde eben die Hausthür geöffnet und eine Gestalt erschien auf der Schwelle und tauchte wieder in das finstere Haus zurück. Die Frau und Crespo gingen hinein und Planatscher forderte Ambros auf, ihm die Hand zu reichen, um ihn zu führen. Die Hausthür wurde wieder hinter ihnen verschlossen.

„Hier bleiben wir die Nacht,“ sagte Planatscher, während er Ambros durch den dunkeln Flur in eine Stube

In den 50er Jahren wurde ich von der badischen Bauverwaltung zur Prüfung und Uebernahme eines größeren Quantums Bahnschienen und Bandagen zc. als Kommissar auf die Eisenwerke der Gesellschaft „Phönix“ in Schweizer entsendet. Hauptsächlich der Schienen merkte ich bald, daß die Direktion des Werkes in Schweizer sich meine Unerfahrenheit zu Nutze zu machen suchte und daß ich gegen unrelle Nachsicht auf der Hut zu sein habe. Ein Stahlstempel mit dem badischen Wappen und Umschrift war mir mitgegeben worden, ebenso führten zwei andere Kommissare, die zur Schienen-Uebernahme für preussische und sächsische Bahnen eintrafen, die von ihren Verwaltungen ihnen gelieferten Stempel. Von einem technischen Direktor des Werkes, einem Franzosen, Namens Courtheoud, wurde ich auf das charmanteste empfangen. Einladungen zum Frühstück lehnte ich ab. In dem Bureau des Direktors zu ebener Erde sah ich jedoch häufig einen der anderen Kommissare bei Champagner und Kustern. Die von ihm übernommenen Schienen entsprachen dem: sie waren verschmort, jedoch mit Kitt. Den Direktor bekam ich selten zu Gesicht; er hatte mir zur Uebernahme einen Aufseher bestellt, unvorsichtiger Weise einen solchen, dem gekündigt war und der mir manche werthvolle Aufschlüsse über das Treiben auf dem Werke ertheilte. Es gab anfangs vielen Ausschub, der ungestempelt bei Seite gelegt wurde. Mein Mißtrauen war aber rege geworden, und so ließ ich bald mit einem schweren Steinhämmer zwei Kreuze auf jede Ausschub-Schiene einmessen. Diese Schienen verschwanden vom Platz, und als ich danach fragte, was mir der Bescheid, sie seien zertrümmert. Ich sah aber kein Schienenstück badischen Profils in dem Raum, wo die Pakete eingebunden wurden, und auf die Mittheilung des Aufsehers, es werde nun auch die Nacht an unfern Schienen durchgearbeitet, beschloß ich, mir die Sache ein Mal näher anzusehen. Als ich früh Morgens 8 Uhr durch ein Nebenpförtchen in das Werk trat, fiel mir ein Raum auf, der mit einer Mauer umgeben, unter Tags verschlossen und fülle war, nun aber in heller Erleuchtung stand und von Hammerschlägen widerhallte. Mehrere Oefen waren in Thätigkeit; man schob Schienen hinein und zog andere heraus. Der Direktor stand dabei. Als ich aus dem Dunkel in die Halle trat, fuhr er zurück und war sichtlich bestürzt. Auf meine Frage, was da mit dem badischen Ausschub vorgenommen werde, antwortete er, man richte ihn zu Fabrikschienen zu. Das war eine plumpe Lüge. Schienen so starken Profils und Gewicht, also von solchem Werth, verwendet man nicht zu diesem Zweck, und wenn auch, so war es dann nicht möglich, die Ausschubkreuze mit besondern Kosten zu verhängeln. Es war offenbar, die Ausschubschienen waren dazu bestimmt, mit den übernommenen Schienen abgesetzt zu werden, und dazu mußten sie mit einem nachgemachten Stempel versehen werden. Der mit wenig Kenntniß der Fabrikation von Seiten der Oberbehörde abgeschlossene Vertrag gab kein Mittel zum Einschreiten an die Hand, mit einer gerichtlichen Klage war nicht durchzukommen, und da der Direktor, in die Enge getrieben, sich zu einer Reihe werthvoller Zugeständnisse hinsichtlich der Fabrikation und dazu verstand, sämtliche Ausschubschienen zusammenzuführen und bis nach vollendeter Uebernahme zu jederzeitiger Prüfung der Zahl nach liegen zu lassen, was auch alles befolgt wurde, ließ ich die Sache ruhen. Wie raffiniert übrigens der Betrug auf manchen Werken betrieben worden ist, darüber erhielt ich von dem Aufseher folgende Mittheilung. Die Fabrik entfernt durch Gläsen und Zuhämmern das Zeichen der Ausschubschienen, klemmt sie mit dem nachgemachten Stempel und sendet sie ab. In gleicher Zahl nimmt sie von den als gut übernommenen Schienen zurück, stellt das richtige Stempelzeichen weg und versteht diese guten Schienen mit dem Ausschubzeichen. Diese Schienen läßt sie dann liegen und wendet sich, wenn das ganze Geschäft abgewickelt ist, an die Regierung oder Gesellschaft, der so die Ausschubschienen angehängt wurden, mit dem Antrag, der Kommissar habe sich in übertriebenem Eifer mit der Fabrik überworfen und in seiner Leidenschaftlichkeit auch tabellose Schienen aufgeschoben, die sie nun zu etwas billigerem Preise abgeben wolle, man möge einen anderen Kommissar schicken, oder sie wolle die Schienen senden und man könne sie am Bestimmungsort prüfen, wobei sie die Kosten der Rückfahrt etwaigen Ausschubs übernehme. So habe, wurde mir gesagt, ein Werk alle seine Ausschubschienen ohne wesentlichen Schaden angebracht. Welchen Gefahren unter Umständen das reisende Publikum dadurch ausgesetzt sein kann, das kümmert diese Leute nicht.

Das alte Lied! Der Privatkapitalist schreut vor Fälschung, Betrug und Bestechung nicht zurück, wenn der Profit in Frage kommt. Auch die „Beamtenmehr“, jenes Idol aus den Zeiten des alten Beamtenstaates, ist ihm nur eine Waare, deren Preis er bei der Herstellung seines Produkts in die Kostenrechnung mit aufnimmt. Champagner und Kustern! Das ist das Motto, welches an die Spitze der ganzen Stempelfälschungs-Angelegenheit gesetzt zu werden verdient.

verfehlte. Der Hut fiel auf die Erde und blieb dort liegen. Mit allen zehn Fingern strich sich Crespo durch das Haar, das kohlschwarz und kraus wie das eines Mohren war. Breit und niedrig war die Stirn, die es umgürtelte; breit und energisch die Bildung von Rinn und Mund; rundlich an ihrem Ende und aufgestülpt die Nase. Die starken, schwarzen Brauen stoffen zusammen und die ungewöhnlich großen dunkeln Augen glühten in dem fast olivenfarbenen Gesichte wie Kohlen. Um Lippen und Rinn schimmerte es bläulich, denn er hatte sich in Cortina rasiren lassen. Im linken Ohre trug er einen kleinen silbernen Ring und unter dem unfauberen Hemdtragen ein rothseidenes Tuch mit lang herabhängenden Zipfeln. Der Mann mochte trotz seiner vierzig Jahre nicht frei von Gefallsucht sein, entschieden aber prägte sich in seinen Zügen eine starke Sinnlichkeit aus. Der Eindruck, den er auf Ambros machte, war kein angenehmer.

Nachdem Brunello das Abendessen für Ambros gebracht hatte, setzte er sich zu Crespo und beide flüsternten angelegentlich mit einander. Planatscher that immer kleine Schluckchen aus seinem Glase. Die Frau hatte die Hände im Schooße zusammengelegt und sah unbeweglich darauf hin. Planatscher gewahrte, daß Ambros sie beobachtete und sagte mit einem melancholischen Lächeln: „Das ist meine Frau.“

„Aber unser Herrgott allein weiß darum,“ warf Crespo, der Krauskopf ein, den die Unterredung mit Brunello nicht hinderte, auf das zu hören, was die Andern etwa sprachen.

Der Frau stieg das Blut in die sonnenverbräunten Wangen. Ihr Mann aber sagte mit einem Achselzucken:

„Freilich, der Pfarer war uns zu theuer und umsonst thun's die Pfaffen nicht. Gelt, Martha, darum halten wir doch fest zusammen.“

Er legte seine Hand auf die der Frau, in deren blauen kalten Augen ein mildes Licht aufdämmerte.

„Es wär ja auch Alles gut, wenn wir nur nicht von daheim hätten fort müssen,“ seufzte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Kreuz-Zeitung“ jammert wieder einmal über die wachsende „Unsitlichkeit in Berlin“. Das Junferblatt, das selbstverständlich nur die „niederen Klassen“ im Auge hat, möge doch zunächst vor der eigenen Thür stehen, und seinen Herren „Edelsten“ beibringen, daß es „unsittlich“ ist, Schulden zu machen, Mädchen zu verschleimen, Korkwucher zu treiben u. s. w. Von den gefälschten Schienen reden wir nicht, da in Sachen des Herrn Baare die „Kreuz-Zeitung“ richtig gesehen und richtig geurtheilt hat. Die Fehler des Nächsten sind ja sprichwörtlich leicht zu erkennen. Schade nur, daß die Splitterrichter die eigenen Splitter und Balken nicht merken. Wenn Herr Baare daran geht, die „Kreuz-Zeitungs“-Leute zu kritisiren, wird er von ihnen ein aufs Haar ähnliches Bild entwerfen, wie diese von den Baare und Konforten. Auch Herr Baare hat ja stets über die „Unsitlichkeit“ gejammert — natürlich nicht die seinige.

Der arme Puttkamer kauft sich seit 4 Wochen jeden Abend die beiden Ausgaben des „Reichs-Anzeigers“, seine Ernennung hat er aber noch nicht darin gefunden. Und was man nicht schwarz auf weiß hat, das kann immer noch sich in blauen Dunst auflösen. Sollte Herr von Puttkamer von einem ähnlichen Tantalus-Schicksal verfolgt werden, wie der unglückliche Bennigsen, dem seit fast einem Menschenalter ein Minister-Porteseuille vor der Nase herumbaumelt, ohne daß er es je hat erschnappen können?

„Der Zerfall der Sozialdemokratie“ ist jetzt sicherlich da — die Vollmar'sche Rede wird zu „einschneidenden Schritten“ und einem „Bruch in der Partei“ führen — orakeln jubelnd die Kapitalistenblätter. Bruch in welcher Partei? fragen wir. Der „national-liberalen“? Die ist längst gebrochen. Der konservativen? Dito. Der Fortschrittspartei und dem Centrum? Dito. Dito. Also welche Partei soll vor dem Bruch stehen? Wir möchten die Bruch-Kandidaten in der That kennen lernen.

Propos, der „Hannoversche Courier“ hat die Dummheit, zu behaupten, wir hätten die Rede v. Vollmar's „unterschlagen“ und seien erst durch die Parteigenossen zur Veröffentlichung gezwungen worden. Dem Organ des Herrn v. Bennigsen können wir die Versicherung geben, daß, wenn der Richtabdruck der Vollmar'schen Rede eine „Unterschlagung“ war, wir allwöchentlich Dutzende von Reden „unterschlagen“ und im Interesse unserer Leser auch fortzuführen werden, zu „unterschlagen.“

Ausgesuchtes Pech hat die russische Zarenfamilie. Nachdem nämlich der russische Thronfolger in Japan durchgeprügelt worden, erfahren wir jetzt, daß der Kourier, welchen er — vernünftlich mit dem näheren Bericht seines Mißgeschicks — an die lieben Eltern abschickte, „unterwegs verschollen ist.“ Und der arme Zar selbst sieht sich vollends zum Hausarrest verurtheilt, seit Baare das Geheimniß der „gefälschten Schienen“ verrathen und damit den nihilistischen Eisenbahn-Attentätern bedenklich in die Hände gearbeitet hat. Ja, wenn der Mensch Pech hat, — dann kann ihm sogar der Zarentitel nicht helfen.

Der Ständerath in Bern, das heißt die Vertretung der schweizerischen Kantonalregierungen, hat mit 80 gegen 11 Stimmen die von dem Nationalrath beschlossene Amnestierung der bei den Tessiner Aufständen Beteiligten abgelehnt. — Dem republikanischen Gemeinwesen hätte es besser angestanden, Milde walten zu lassen.

Der französische Senat hat das Gesetz über die Arbeiter-Syndikate, welches die Nationalversammlung angenommen hatte, mit 185 gegen 40 Stimmen verworfen, weil es „ungerecht gegen die Arbeitgeber“ sei. Die Ungerechtigkeit“ besteht darin, daß den Arbeitern einiger Schutz gegen die Uebergriffe der Herrn Arbeitgeber gewährt werden sollte.

Sensationelle Depeschen über Streiks in Marseille, Bordeaux (Omnibusfischer) und Paris (Friseur) machen die Zeitungen unsicher und sollen den ruhigen Bürger in Angst jagen. All diese Nachrichten sind theils erlogen, theils grelle Uebertreibungen. Dasselbe gilt von den Telegrammen über den ungarischen Landarbeiter-Aufstand, der thatsächlich nicht Anders war als eine der landesüblichen Prügeleien — nur daß die Furcht das rothe Gespenst an die Wand malte.

Bei den Wahlen in Holland ist der Sozialdemokrat Nieuwenhuis den vereinigten Ordnungsparteien erlegen. Die Arbeiter sind also in den neuen „Generalstaaten“ ohne Vertretung.

Der Congo-Prozess in Brüssel ist genau so verlaufen, wie er verlaufen sollte und verlaufen mußte. Nachdem er der öffentlichen Zivilgerichtsbarkeit entzogen und dem Militärgericht überantwortet war, stand die glänzende Freisprechung des Angeklagten Veder fest. Die Mohrenwähe ist denn auch gestern vorschriftsmäßig erfolgt und zugleich hat die ganze Congo-Verwaltung ein glänzendes Zeugniß ausgestellt bekommen — wie das Pflicht und Aufgabe des Militärgerichts war. Schade nur, daß die belgische Regierung Nieuwenhuis zwingen kann, diese Justizposse ernst zu nehmen.

In der australischen Kolonie Victoria wird die Verfassung revidirt. Nach einer heute eingelaufenen Depesche soll das Wahlrecht auch den Frauen ertheilt werden. Wenigstens können wir den Wortlaut des Telegramms: „Das Frauenstimmrecht solle begünstigt werden“, nicht anders verstehen. Abwarten.

Briefkasten der Redaktion.

C. M. Zur Altersversicherung brauchen Sie als Agent und selbständiger Gewerbetreibender nicht beizutreten. Dagegen müssen Sie dem Magistrat Ihr Gewerbe anmelden, die jährliche Steuer beträgt für Sie 45 M. Durch die bisherige Unterlassung der Anmeldung haben Sie sich strafbar gemacht.

G. C. Vorausgesetzt, daß der Wirth Ihren Miethnachfolger vom Kontrakt entbunden oder wenigstens gestattet hat, daß derselbe unter Fortdauer seiner Hauptpflicht für die Miethzins das Lokal einem Andern überläßt, sind Sie von Ihrer Bürgschaft frei.

B. St. Die von Ihnen angegebenen Sachen sind sämtlich unentbehrlich und unterliegen daher nicht der Pfändung.

A. A., Weidauerstr. Niebtssteuer wird nur vom Betrage der eigentlichen Miethzins, nicht auch von den Nebenabgaben gezahlt.

Zur Bochumer Stempelaffäre.

Das Verzeichniß von Stempeln, welche von 1876—1881 an dem „Bochumer Verein“ angefertigt worden sein sollen und nach welchem die Eisenbahn-Verwaltungen genau feststellen können, welche ihrer Beamten damals in Bochum Eisenbahnmateriale abgenommen haben, lautet:

Jahr	Tag und Monat	Stempelzeichen	Abnehmer	Verkstatt	
1876	26. April	W.K.	Wien-Kraakau oder Warschau-Kursk	Schienenwalze	
	18. Mai	B.W.	Breslau-Warschau	P. Edelwert	
	18. Juni	W.K.	Wien-Kraakau oder Warschau-Kursk	Abjustage	
	21. Juni	F.B.	Frankfurt-Bebra	Schienenwalze	
	29. Sept.	W.K.	Wien-Kraakau oder Warschau-Kursk	Abjustage	
	26. Oktbr.	W.T.	Warschau-Teresopol	Puddelwerk	
	22. Nov.	1)	Württembergische Staatsbahn	Puddelwerk	
	5. Dezbr.	2)	Ingenieur Krust in Essen	Abjustage	
	1877	22. Jan.	dito	Ingenieur Krust in Essen	Puddelwerk
		23. Febr.	Th.E.	Thüringer Eisenbahn	Puddelwerk
23. März		W.K.	Siehe oben	Abjustage	
29. Mai		L.M.	?	Schienenwalze	
4. Juni		H.S.E.	Hannoversche Staatsbahn	Schienenwalze	
26. Juni		Th.E.	Thüringer Eisenbahn	Puddelwerk	
10. Sept.		H.S.E.	Hannoversche Staatsbahn	Schienenwalze	
25. Sept.		E.R.S.	?	Verzückwerkstatt	
6. Dezbr.		3)	Ingenieur Krust in Essen	Schienenwalze	
1878		13. Febr.	P.G.	?	Puddelwerk
	7. März	E.L.	Essen-Lothringen	Abjustage	
	11. März	1)	Rheinische Eisenbahn	Puddelwerk	
	27. März	E.L.	Essen-Lothringen	Abjustage	
	11. Oktbr.	E.L.	Essen-Lothringen	Bandagenwalze	
	7. Dezbr.	B.M.E.	Bergisch-Märkische Eisenbahn	Verzückwerkstatt	
	1879	16. April	C.L.	?	Puddelwerk
		23. April	B.M.E.	Bergisch-Märkische Eisenbahn	Abjustage
		24. April	F.B.	Frankfurt-Bebra	Puddelwerk
		28. April	K.O.	Königliche Ostbahn	Schienenwalze
18. Juni		K.O.	Königliche Ostbahn	Schwellen	
20. Juni		1)	Oberschlesische Bahn	Abjustage	
9. Juli		B.M.E.	Bergisch-Märkische Eisenbahn	Puddelwerk	
24. Juli		K.O.	Königliche Ostbahn	Schwellen	
27. August		B.M.E.	Bergisch-Märkische Eisenbahn	Abjustage	
4. Sept.		W.E.	Westfälische Eisenbahn	Puddelwerk	
1880	29. Nov.	N.E.	Nordhausen-Grfurt	Abjustage	
	12/13. Dez.	B.M.E.	Bergisch-Märkische Eisenbahn	Puddelwerk	
	17. Jan.	B.M.E.	Bergisch-Märkische Eisenbahn	Abjustage	
	3. Febr.	N.E.	Nordhausen-Grfurt	Puddelwerk	
	4. Febr.	1)	Rheinische Eisenbahn	Puddelwerk	
	10. Febr.	1)	Rheinische Eisenbahn	Puddelwerk	
	10. Febr.	B.M.E.	Bergisch-Märkische Eisenbahn	Puddelwerk	
	19. Febr.	B.M.E.	Bergisch-Märkische Eisenbahn	Puddelwerk	
	1. April	1)	Rheinische Eisenbahn	Puddelwerk	
	7. April	B.M.E.	Bergisch-Märkische Eisenbahn	Puddelwerk	
1881	7. April	K.M.E.	Köln-Mindener Eisenbahn	Verzückwerkstatt	
	4. Mai	B.M.E.	Bergisch-Märkische Eisenbahn	Puddelwerk	
	23. Juni	J.B.	Jura-Berner Bahn	Blechwalze	
	20. August	C.L.	?	Puddelwerk	
	30. April	1)	Oberschlesische Bahn	Schienenwalze	
	2. Juni	F.A.I.	Ferrovias dell' Alta Italia Ober-Italienische Bahn	Federrihterei	
	3. Juni	E.R.T.	Lerida & Reus y Tarragona	Federrihterei	
	7. Juni	F.A.I.	Ferrovias dell' Alta Italia	Federrihterei	
	21. Juni	1)	Oberschlesische Bahn	?	
	23. Juni	R.O.S.	?	Puddelwerk	
24. Juni	F.A.I.	Ferrovias dell' Alta Italia	Federrihterei		
1. Juli	R.G.S.	?	Puddelwerk		
10. August	F.A.I.	Siehe oben	Federrihterei		
24. August	M.S.A.	?	Puddelwerk		
21. Sept.	1)	?	Schneiderei		
30. Sept.	1)	Holländische Staatsbahn	Verzückwerkstatt		
3. Dezbr.	1)	Oberschlesische Bahn	Blechwalze		

1) Doppelter Kreis mit 3 liegenden Hirschgeweihen. 2) Kreis mit L. K. 3) Derselben. 4) Monogramm H. F. 5) Krone. 6) Wie Nr. 4. 7) Wie Nr. 4. 8) Wie Nr. 4. 9) Krone. 10) Krone. 11) Liegendes S in ovalem Rund. 12) Krone über zwei S. 13) Krone.

Theater.
 Donnerstag, den 25. Juni.
Schauspielhaus. Das Mädchen von
 Heilbrunn, oder: Die Feuer-
 probe.
Berliner Theater. König Richard II.
Deutsches Theater. Die Stützen der
 Gesellschaft.
Leffing-Theater. Cavalleria rusti-
 cana. Marga.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
 Ein dunkles Geheimnis.
Wallner - Theater. Der verlorene
 Sohn. Das Modell.
Sellenkionce - Theater. Tricouche
 und Cocolet.
Ostend - Theater. Berlin unter
 Wasser.
Adolph Ernst - Theater. Der
 ledige Hof.
Kaufmann's Variété. Große Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-
 Vorstellung.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Hödmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Auswahl von Pilsener
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 F. Müller.

Passage-Panopticum.
 Unter den Linden 22/23.
Knabe
 mit 2 Köpfen.
Indier
 mit 4 Armen,
 4 Beinen.
Bartdame.
Vitreo
 ist Coaco, Glas,
 alte Stiefel etc. etc.
 Spezialitäten-Theater v. 6-10 Uhr.
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: Friedrichstr. 165,
 Ecke Behrenstrasse.
 Neu:
Hamilton-Theater
 Originell! Ueberraschend!
 Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiters Gesellschaftshaus
 Alt Moabit 80-81.
 Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.
 Täglich Gr. Konzert.
Spezialitäten-Vorstellung.
 Großer Erfolg
 des neu engagierten sensationellen
Künstler-Personals.
 Kolossaler Jubel
 der urkomischen Pantomime
Drei angeführte Liebhaber.
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags
 5 Uhr. Entree 50 Pf. Reservierter
 Platz 50 Pf. - Kaffeelücke ist geöffnet.
 Volksbelustigungen aller Art.
 Sonntag, Montag, Mittwoch
Grosser Ball.
 Helmut Peters.

Rheinländischer Tunnel.
 Concert-Salon u. Restaurant.
 Berlin N., Essasserstrasse 73,
 gegenüber der Bergstrasse.
 Der Gambirius-Salon und
 das Photographische Atelier
 sind neu eingerichtet.
Jeder Gast,
 auch wenn derselbe für nur 10 Pf.
 verzehrt,
wird gratis photographirt!
 Höchst schmerzhaft. Großer Jubel!
 Vorzügliches Lagerbier,
 a Seidel 10 Pf.
H. Schultze (mit'n G).

Evora-Bräu!
 Pflanzl. Echtes Bayerisch-Bier. Nürnberg.
 30 Flaschen 3 M.
 In Gebinden von 17 Liter an.
 8211 Berlin, Lagerhof 3.
 Parteigenossen empfehle mein neu-
 eingerichtetes Restaurant nebst Garten
 zu Festlichkeiten; auch können Familien
 Kaffee kochen. J. Kappler, Fichtestr. 19.

Rohtabak A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 6,
 am hiesigen Plage bekanntlich
Größte Auswahl. Garantirt
schärfer brennende Cigars.
 Streng reelle Bedienung, billigste
 Preise! Sämtliche im Handel
 befindl. Rohtabake sind am Lager.
 A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
 am Pader'schen Markt. [746]

Vereinsabzeichen. Stempel u. Gra-
 vierung, empf. d.
 Genossen G. Kleist, Waldemarstr. 48.

Achtung!
Maurer Berlins
und Umgegend!

In der öffentlich tagenden Versammlung der Maurer Berlins am 12. d. M. im Lokal „Königs Hof“ wurde laut Kongress-Beschluss ein Vertrauensmann gewählt, der, unabhängig vom Verband, die Aufgabe hat, durch Veranstaltung öffentlicher Versammlungen am Orte und in der Umgegend agitatorisch für unsere gewerkschaftliche Bewegung im Sinne der Kongressbeschlüsse zu wirken, freiwillige Beiträge in Empfang zu nehmen und dieselben an den General-Bevollmächtigten abzuführen.
 Kollegen! Die Ihr erkannt habt, daß der Einzelne machtlos, wißt, daß im geschlossenen Zusammengehen wir kräftig genug sind, um jeden Gegner siegreich zu schlagen.
 Freunde! Der 8. deutsche Maurer-Kongress hat mit 93 gegen 8 Stimmen eine Zentral-Organisation beschlossen, und nun an Euch soll es liegen, ob Ihr gewillt seid, mit den deutschen Arbeitsgenossen den Kampf ums Dasein anzunehmen, nicht wollen wir länger Haß und Jank, sondern die Lieb' soll uns zusammen fetten, wie strecken aus die Bruderhand! Denn die Erfahrungen haben uns gelehrt, daß wir gezwungen sind, geschlossen für Leben und Gesundheit einzutreten.
 Kollegen! Wenn wir sehen, wie das Kapital, das Unternehmertum, geschlossen auf der ganzen Linie, gleichviel an welchem Orte, den Lohn reduziert, die Arbeitszeit verlängert, um nur die Massen durch Hunger und Anstrengung nebst deren Familienmitglieder gefügig zu machen, so muß jeder aufgeklärte Kollege zu der Ueberzeugung gelangen: Einer für Alle und Alle für Einen.
Kollegen! Ersetzt ein für die Sammlungen zum Generalfonds der deutschen Maurer. Die Beiträge werden jeden Sonnabend von 8 bis 10 Uhr Abends in nachstehenden Lokalen und Sonntag Vormittags in den Wohnungen der Beitragssammler in Empfang genommen.
 Im Süden H. Klingenberg, Feinstr. 18, kassirt im Restau-
 rant Grube, Mariendorferstr. 10.
 Im Südosten W. Weitschach, Wienerstr. 13, kassirt Waldemar-
 straße 61.
 Im Osten Karl Cort, Wallner-Theaterstraße 18, kassirt bei
 Insinger, Frankfurt. 46, nahe der Markthalle.
 Im Westen Franke, Fietzenstraße 4, kassirt bei Böhlend,
 Gülowstr. 52.
 Für Moabit W. Ferkel, Birkenstraße 12a, kassirt bei Vick,
 Birkenstr. 24.

Mit kollegialischem Gruß
Der Vertrauensmann.
 Heinrich Klingenberg, Feinstr. 18.

Freie Volksbühne.

7. Vorstellung der 2. Abtheilung (grüne Garten) am Sonntag,
 den 29. Juni cr., Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Ostend-Theater, Gr. Frank-
 furterstraße 132. Zur Aufführung kommen:

„Die Räuber“
 Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
 Das Auslösen der Plübe beginnt wie gewöhnlich eine Stunde vor
 Anfang der Vorstellung.
 Die Vorstellung beginnt diesmal ganz pünktlich, da das Theater um
 1/8 Uhr von uns geräumt sein muß, worauf hier ganz besonders aufmerksam
 gemacht wird.
 Einige Mitglieder werden zur 2. Abtheilung noch aufgenommen bei den
 Herren Gottfr. Schulz, Admiralsstr. 40a; Alex. Dohs, Lindenstr. 59; H. Ba-
 ginski, Dresdenerstr. 52-53 (Passage); Niemeier, Weberstr. 19.
 Dieselbe Vorstellung findet am 12. Juli für die 1. Abtheilung (graue
 Garten) und am 19. Juli für die 3. Abtheilung (orange
 Garten) zur selben Zeit ebenfalls im Ostend-Theater statt.
 223b Der Vorstand.

Achtung!
Mitglieder freier eingeschriebener Hilfskassen!

Grosses Sommerfest, Konzert und Ball
 am Sonntag, den 28. Juni, in der Aktienbrauerei Friedrichshain,
 am Königsberg.
 arrangirt von der Kommission freier eingeschriebener Hilfskassen Berlins u. Umg.
 Billets à 30 Pf. sind bei den Vorstandsmitgliedern der Kommission,
 sowie bei allen Vorständen der Kassen und in den mit Plakaten belegten
 Lokalen zu haben. Es bittet um recht rege Beteiligung **Das Komitee.**

Achtung! Genossen Moabits!

Der Gesangsverein „Unverzagt“ (Moabit) Mitglied des Arbeiter-
 Sängerbundes) veranstaltet am **Sonnabend, den 27. Juni 1891,** im
 Moabiters Kasino, Wilsonaderstraße 63, ein
Großes Tanz-Kränzchen.
 Billets, Herren 50, Damen 25 Pf., sind bei den Mitgliedern F. Boh,
 Albederstr. 8; Hermerichs, Fehlebergerstr. 28, sowie im Lokal von Viet,
 Birkenstr. 24, zu haben. Anfang 8 1/2 Uhr. Um rege Beteiligung bittet
 222b **Das Komitee.**

Berlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuthstraße 3.

- Nachstehende Schriften zur Religion und Philosophie
 halten wir dauernd auf Lager und sind dieselben zu den beiderseitigen
 Preisen von uns zu beziehen.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt!
- Behel, A., Müssen zu Joes Gungol's und Egin. Sacroir's:
 „Die wahre Gestalt des Christenthums“ 0,15 M.
 Christenthum und Sozialismus. Eine religiöse Polemik 0,10
 - Corvin, Pflasterer. Historische Denkmäler des Pana-
 kismus der röm. kath. Kirche. 7. Aufl. Broschirt
 3 M. Geg. geb. 4,-
 - Dietzen, Jos., Streifzüge eines Sozialisten in das Gebiet
 der Erkenntnistheorie 0,25
 - Dodel-Port, Moses oder Darwin? 3. Aufl. 1,-
 - Douai, A., ABC des Wissens für die Denkenden. 4. Aufl. 0,15
 - Antwort an die Bekenner des Theismus 0,10
 - Dühring, E., Kritische Geschichte der Philosophie. 2. Aufl. 0,-
 - Der Werth des Lebens. 2. Aufl. 0,-
 - Engels, Fr., Ludwig Feuerbach und der Ausgang der
 klassichen deutschen Philosophie 0,50
 - Guyot u. Lacroix, Die wahre Gestalt des Christenthums.
 2. Aufl. 0,30
 - Heigl, F., Spaziergänge eines Altheisten. 5. Aufl. 0,60
 - Jacoby, Leop., Die Idee der Entwicklung. 2. Aufl. 2 Bde. 3,20
 - Krasser, Fr., Marxeilaisie d. Christenthums. (100 Ex. 3 M.) 0,65
 - Lassalle, Ferd., Die Philosophie Hicth's und die Be-
 deutung des deutschen Volkgeistes 0,10
 - Lommel, G., Jesus von Nazareth. 12. Aufl. 0,30
 - Johannes Ev. 7. Aufl. 0,25
 - Stern, J., Die Philosophie Spinoza's. brosch. 1 M., geb. 0,50
 - Die Religion der Zukunft. 3. Aufl. 0,50
 - Halbes und ganzes Freidenkertum. 2. Aufl. 0,15

Für Buchdrucker!

Behufs Konstituierung eines „Politisch-
 schen Klubs“ Berliner Buchdrucker
 findet am Donnerstag, den 25. d. M.,
 Abends 8 1/2 Uhr, bei Grindel, Dres-
 denerstraße 116, eine **Gesamts-
 Versammlung** statt. 218b
 Tagesordnung: 1. Berichterstattung
 der Kommission. 2. Aufnahme von
 Mitgliedern. 3. Verschiedenes.
Der Beauftragte: C. Teufert.

Die Beleidigung gegen Frau. Marie
 Biernath nehme ich zurück und erkläre
 dieselbe für ein ehrenhaftes Mädchen.
 221b **Franz Ulrich.**

Sieben erschienen: 208b
Der Bohumer Steuerprojek.
 Preis 60 Pf. Kolporteur von hoher Kabatt.
 Arbeiter-Buchhandlung von R. Baginski,
 Dresdenerstr. 52/53, City-Passage.



Die in der ganzen Welt rühmlichst
 bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist
 nur unser Erzeugniß. Dosen mit
 anderen Helmen und nicht mit
 unserer Firma weise man als
 werthlose Nachahmungen zurück.

Zur Anfertigung von [85b]
Herren-Anzügen,
 garant. gut sitzend — aus besten deutschen
 und englischen Stoffen — solide Preise,
 empfiehlt sich
G. Reckzeh, Schneidermstr.,
 Nauynstraße 30.

Im Tuchgeschäft
Oranien-Str. 126. I.
**Herren- und Knaben-
 Anzüge, Paletots,**
 sowie **Damenkleider etc.**
 Auf Wunsch auch gegen
 Theilzahlungen. 906L

Rinderwagen,
 größtes Lager, billigste Preise
 von **7 Mark** an [702b
 Oranienstr. 3, im Korbgeschäft.

Reiterhandlung!
 Rester zu kleinen Anzügen v. 1 M.,
 große von 7 M. an bis zum feinsten
 Kammgarn, sowie Rester zu Regen-
 manteln, Umhängen, Kleiderstoffe,
 Sammt, Seide, Spitzen, Tricot. [822L
 Auf Wunsch Alles zugeschnitten oder
 angefertigt.
Karle, Waldemarstr. 66.

Schmerzloses Zahnziehen, Plombiren,
 1 M. Falkensteinstr. 22.
Sophabezüge-Neße
 unter Koffenpreis. Fabrik von **Hille,**
 Zimmerstr. 86, Hof part. 516L

Möbel, Spiegel und
Polsterwaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof partierre.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Ein in toller Geschäftsgegend be-
 findliches **Cigarrengeschäft** (gut
 eingerichtet) ist wegen anderweitiger
 Unternehmungen preiswerth zu ver-
 kaufen. Ueberrahme des Gesamt-
 bestandes ist nicht nöthig. Näheres
 Fürbringstr. 17, 2 Tr., bei Herzfeldt.

Das größte und kräftigste **Landbrot**
 giebt's beim Kollegen **Fr. Kramer.**
 Frühstück mit Zugabe sende frei in's
 Haus. **Höllnerstr. 1.** 149b

Dosen, Anabenanzüge, Arbeitsachen
Wih. Pahr, Elisabethkirchstr. 8.

Eine Schlafst. für 2 Herren v. **Rudolph,**
 Wilsnackerstr. 60. 225b

Möbirete Schlafstube für Herren bei
Potschel, Urbanstr. 102. 227b

Freundliche Schlafstube bei **Prehn,**
 Veteranenstr. 21, Hof 1. 3 Tr. 220b

Eine Schlafstube für Schuhmacher bei
Achilles, Simeonstr. 6. 225b
 Schlafstube zu verm. Kitzbasserstr. 5,
 Hof 3 Tr.

Dankagung.
 Allen Freunden und Bekannten für
 die herzliche Theilnahme und die reich-
 liche Blumenpende, insbesondere dem
 Arbeiter-Bildungsverein, dem Arbeiter-
 Vereinigungsverein, dem Arbeiter-
 Gesangsverein „Harmonie“, welche meinen
 unergelichen Mann
Oswald Schensch
 zur letzten Ruhestätte trugen, sowie dem
 Musikdirektor Herrn Thiele für seine
 Ueberraschung am Grabe sagen wir
 unsern herzlichsten Dank. 216b
 Mariendorfer, 24. Juni 1891.
Ww. Schensch nebst Kindern.

Allen Freunden und Genossen sowie
 meinen Kollegen und Herrn Bräutigam
 sagen wir für die letzte Ehre, die sie
 unserm Bruder erwiesen haben, unsern
 besten Dank. 219b
Ed. Eitner nebst Geschwistern.

Blumen, Kränze j. Art, Anfertigung
 der schönsten Bouquets in kürzester Zeit,
 zu den billigsten Preisen, empf. die
 Gabelsgärtnerei v. **H. Krause Ww.,**
 Gerichtsstr. 34. [127 b

Jede Uhr unter Garantie
 kostet bei mir
 (außer Bruch) **1,50 Mk.**
 Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Nauynstr. 38,
 a. d. Oranienplatz.

Freunden und Genossen empfehle
 meine preiswerthen **Cigarren und**
Cabaks, Benno Stabernack,
 Wrangelstr. 85. 705 b

1 Mark 75 Pf.
 die so beliebten grünl. Sommer-Jadets,
 1 M. 50 Pf. Sommer-Waschbosen,
 Schulanzüge für Knaben von 2,75 M.
 an, liefert der Zentral-Bazar für Herren-
 und Knaben-Garderobe von [808 L

Julius Lindenbaum,
Große Frankfurterstraße 139.
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
 Artilleriestr. 27. 8-10, 8-7, Sonnt. 8-10.

L. Förster & O. Delcourt,
Glennerei, [425 L
 Wienerstraße Nr. 28, II. Hof.
 Wir empfehlen uns zur Ausführung
 aller ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Rinderwagen. Größtes Lager Berlins
Andreasstr. 23, D. P.
Pfandleihe G. Meyer, Stallschtr.
 Nr. 28, Pro Mt. u. Monat 2 Pf., ab.
 30 M. 1 Pf. Zinsen. Verkauf Uhren,
 Kleidungsstücke billig. 87b

Rechts-Bureau des königl. preuß.
 Amtsrathes a. D.,
 Alte Jakobstr. 102, II. Gewissen's Rath.
 Hilfe in all. Angelegenh. Unbemittelten
 unentgeltlich. Sonntags bis 4. [99 b

Sopha zu verk. Adalbertstr. 2, I. links.
Pferd (Hengst) sofort zu verkaufen
 Schulstr. 31. [125 b

Siege sof. verkäuflich Schulstr. 31. 126b

Arbeitsmarkt.
 Ein **Maschinen-Schlosser** wird ver-
 langt, aber nur ein solcher, der etwas
 leisten kann. 215b
Richard, Rummelsburg.
 Einen tüchtigen **Maschinemeister**
 an der Steindruck-Schnelldrucke für
 Chromodruck verlangt 226 M
J. Miesler, Louise-Ufer 44.

Ein **Papier** sucht als Bierabzieher
 Stellung. Auch übernimmt derselbe
 andere Arbeiten. Offerten beliebe man
 unter **S. K.** in der Exp. d. Bl. abzug.
 Ein verh. Genosse f. Stell. als Haus-
 diener oder irgendwelche Arbeit. Abw.
 erbeten Prinzenstr. 11, Hof 2 Tr. links,
 2. Thür. 224b

Arbeitsnachweis.
 Der **Arbeitsnachweis** für männliche
 Personen befindet sich:
Stadtbahnhöfen No. 103/104 am Alexan-
 derplatz gegenüber dem Kgl. Polizei-
 Präsidium. Fernsprech-Anschluß
 Amt V. 1263. 209M

Der **Arbeitsnachweis** für weibliche
 Personen befindet sich:
Klosterstrasse No. 97 an der Kaiser-
 Wilhelmstraße. Fernsprech-Anschluß
 Amt V. 3235.
 Die **Bureau's** sind geöffnet von
7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
 Während dieser Zeit können sich die
 arbeitssuchenden Personen in den an-
 arbeitssuchenden Personen in den an-
 die Bureau's anstehenden Sälen so
 lange aufhalten, bis ihnen Arbeit nach-
 gewiesen ist. Die Gebühr beträgt 20 Pf.
Die Herren Arbeitgeber werden
 um **Meldung der offenen Stellen**
 dringend gebeten.

Der Vorstand
 des **Zentralvereins f. Arbeitsnachweis.**
Dr. Freund, Magistrats-Assessor.
 Hieran zwei Beilagen

Gegen die Kornzölle.

In Sandhausen bei Dranienburg fand am 20. d. Mts. eine Protestversammlung statt, welche trotz des gräßlichen Regens weiters doch stark besucht war. Genosse Franz Feldmann referierte in musterhafter Weise über: „Die Kornzölle und die Reichsregierung“.

Trotz mehrmaliger Aufforderung des Vorsitzenden meldete sich kein Gegner zum Wort. Die Resolution des Parteivorstandes wurde einstimmig angenommen. Bei Verschiedenem trifteten die Genossen Wehrndt, Keller und Feldmann in scharfer Weise das von unseren Gegnern in Dranienburg beliebte Saalabtreiben. Lokale stehen uns jetzt in Dranienburg noch nicht zur Verfügung. Als solche Lokalinhaber, die uns ihre Säle nicht überlassen und bei denen auch keine Arbeiterzeitung ausliegt, wurden genannt die Herren Greiner, Schilling, Wiedemann und Schwarz. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

Jena. Am Sonntag, den 21. Juni, fand hier selbst im Gasthof „Zur Krone“ eine von über 200 Personen, worunter auch Frauen und Mädchen, besuchte öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Herr cand. phil. Reus-Berlin unter reichem Beifall über „Die Kornzölle und die Reichsregierung“ referierte. In der Diskussion meldete sich ein Gegner zum Wort, welcher für den Deutschfreisinn eine lange Rede; der Herr wurde jedoch von Referenten gründlich abgefertigt. Hierauf wurde die von Seiten des Parteivorstandes vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen.

Bemerkung sei noch, daß hier schon vor ungefähr 14 Tagen eine Volksversammlung stattgefunden hat, in welcher der Reichstagsabgeordnete Dr. Harmenting über die Kornzölle referierte. In dieser Versammlung angenommene Resolution forderte gleichfalls die Aufhebung, mindestens Suspension betr. Zölle.

Gera. Am 19. d. M. fand in der „Reichskrone“ eine Volksversammlung, besucht von 1500 Personen, statt, in welcher Reichstagsabgeordneter Stolte gegen die Kornzölle sprach und die bekannte Resolution angenommen wurde.

Zugleich wurde eine Volksversammlung am 22. d. M. in Weida abgehalten, dieselbe war von 500 Personen besucht. Dr. Lütgenau referierte; die Resolution fand Annahme.

Langenbielau. Am 20. Juni fand hier eine von 800 Männern und Frauen besuchte Volksversammlung statt, welche nach einem Referat des Genossen Aug. Kühn die Protestresolution des Parteivorstandes nebst dem Bebel'schen Zusatz einstimmig annahm. Auch wurde beschlossen, die Reichsregierung aufzufordern, den Reichstag sofort einzuberufen und denselben die Aufhebung der Kornzölle vorzuschlagen.

Semelingen, 23. Juni. Da uns hier noch kein Lokal zur Verfügung steht, so fand gestern Abend eine verhältnismäßig gut besuchte öffentliche Versammlung im naheliegenden Sebaldebrück und zwar im Lokale des Herrn Zeginer statt. Der Reichstagsabgeordnete J. Braun referierte. Die vom Parteivorstand vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen.

Alsbaldensleben, 21. Juni. Heute fand hier selbst eine von 500 Personen besuchte Volksversammlung statt, in welcher Genosse Hoffmann-Teich über „Die Kornzölle und die Reichsregierung“ referierte. Eine Resolution, welche die sofortige Suspension und demnach vollständige Aufhebung der Kornzölle beantragt, wurde einstimmig angenommen. Nachmittags hatte eine Versammlung in Neubaldensleben stattgefunden, in welcher Genosse Hoffmann-Teich über „Die zehn Gebote und die bestehenden Klassen“ referierte. Besucht war die Versammlung von 500 Personen. Gegner waren trotz Einladung nicht erschienen.

Überf. Vor einer von 2000 Personen besuchten Versammlung referierten die Reichstags-Abgeordneten C. Frohme und Th. Schwarz über: „Die Kornzölle und die Reichsregierung“. Die vom Parteivorstand vorgeschlagene Resolution fand einstimmige Annahme. Die Versammlung fand im größten Lokale Lübeck statt, dasselbe darf aber nur die oben angegebenen Zahl Personen aufnehmen. Die Lokale sind hier alle polizeilich „gecenset“. Wenn alle, die noch Einlass begehrten, hinzugekommen wären, würde die Versammlung von mindestens 4000 Personen besucht gewesen sein.

Strasburg i. G., 22. Juni. In Neumühl (Baden) fand gestern behufs Stellungnahme zu den Kornzöllen eine Versammlung hiesiger Parteigenossen und Genossen und zwar im Freien statt, welche trotz des sehr unangenehmen Wetters und des weiten Weges Neumühl ist circa 2 Stunden von Strasburg entfernt) sehr gut besucht war. Genosse Kalbach aus Karlsruhe referierte unter stürmischem Beifall, namentlich das Verhalten der Reichsregierung scharf kritisch.

Die von der Parteileitung vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen.

Gegner meldeten sich trotz Aufforderung nicht zum Wort. Hierauf sprach noch Genosse Böhle über die Arbeiterpresse. Eine etwas unvorsichtige Äußerung des letzteren führte die Auflösung der Versammlung durch den Vertreter des Bezirksamts Rehl, der mit vier Gendarmen erschienen war, auf Grund des badischen Vereinsgesetzes herbei. Die Versammlung ging ruhig auseinander, um sich im Saale des Gasthauses „Zur Sonne“ wieder zu vereinigen. Hier verließen die Beteiligten noch einige Stunden gemüthlichen Beisammenseins.

Karlruhe. Eine der großartigsten Versammlungen, welche je hier abgehalten wurden, war die am Sonntag, den 21. d. Mts., in der großen Festhalle stattgehabte. Weit über 6000 Personen, Männer wie Frauen, waren herbeigeströmt, um gegen die Beibehaltung der Kornzölle zu protestieren. Die Genossen Karl Weist aus Köln und Dr. Rüd. Heideberg führten in überzeugendster Weise den Beweis, daß die Kornzölle nur zu Gunsten einiger Weniger und zum Schaden der großen Masse, namentlich der Arbeiter, wirken; deswegen sei es Pflicht eines jeden gerecht denkenden Menschen, für die Abschaffung dieser Zölle zu agitieren. Es wurde hierauf die vom Parteivorstand vorgeschlagene Resolution mit dem Zusatz: Die großherzoglich badische Regierung aufzufordern, ihre drei Bevollmächtigten zu beauftragen, einen Antrag auf Aufhebung der Kornzölle im Bundesrat zu stellen, einstimmig angenommen. Punkt 1/2 Uhr Nachts wurde die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Meerane. In einer am 17. Juni stattgehabten, von mindestens 1000 Personen besuchten Volksversammlung, in welcher Reichstags-Abgeordneter W. Stolte über: „Die Kornzölle und die Reichsregierung“ sprach, wurde die von der Parteileitung vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen.

Zwickau. Unter dem Vorsitz der Genossen Schmidt und Götze fand im „Belvedere“ eine gut besuchte Volksversammlung statt, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Julius Seifert über die indirekten Steuern unter besonderer Berücksichtigung der Kornzölle referierte. Seitens der Antisemiten versuchte ein Herr von der Versammlung mit reichem Beifall ausgezeichneten Referenten zu widerlegen. Der Antisemit blieb aber ein „glück-

loser“ Mann. Die Resolution des Parteivorstandes mit dem Bebel'schen Zusatz wurde gegen 3 (antisemitische) Stimmen angenommen. Ferner beauftragte man das Bureau der Versammlung, die Resolution der sächsischen Staatsregierung, sowie dem Rathe und dem Stadtverordneten-Kollegium zu Zwickau zu übersenden, um die Aufhebung der Kornzölle beim Bundesrathe zu erwirken.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Zur Eldorado-Rede des Herrn v. Vollmar schreibt die „Münchener Post“: „Der „Vorwärts“ druckt in seiner zweiten Beilage den Bericht der „Münchener Post“ über die von Herrn von Vollmar im Eldorado gehaltene Rede ab mit dem Bemerkten, daß unser Bericht wahrscheinlich nach der Redaktion des Herrn von Vollmar veröffentlicht sei. Demgegenüber müssen wir konstatieren, daß Herr von Vollmar weder bei Abfassung des Berichtes mitgewirkt hat, noch an dem fertiggestellten Bericht Korrekturen vorgenommen hat. Er kammt einzig und allein aus der Feder unseres Berichterstatters.“

Bargteheide. Eine wunderbare Anklage hat die Staatsanwaltschaft gegen unseren Genossen Werner erhoben. Verhört Anklage einer Volksversammlung waren hier kürzlich Plakate an verschiedenen Häusern angeklebt worden. Die Anklage konnten nicht ermittelt werden. Jetzt hat nun der Staatsanwalt auf Antrag einiger Hausbesitzer, an deren Häuser Plakate angeklebt waren, gegen Werner als Vorsitzenden des hiesigen sozialdemokratischen Vereins Anklage wegen Anklage zur Sachbeschädigung erhoben. Die gerichtliche Verhandlung der Sache findet demnächst statt.

Mühlhausen i. Thür., 19. Juni. Der Magistrat hat die Resolution von 300 Personen besuchte gewesenen Volksversammlung folgendermaßen beantwortet:

„Auf die Eingabe von 6. d. M., eingegangen am 17. d. M., erwidern wir, daß es nicht Aufgabe der Stadtbehörden ist, sich mit Angelegenheiten politischer Natur, wozu die von Ihnen eingereichte Petition zu rechnen ist, zu beschäftigen, abgesehen davon, daß dieselbe an sich zwecklos sein würde, da die Angelegenheit selbst inzwischen durch die im Landtage stattgehabten Verhandlungen als erledigt anzusehen ist.“

Der Magistrat. (Unterschrift unleserlich.) Das Wörtchen „erledigt“ macht sich gut. Im Uebrigen bedarf der Beschluß des Mühlhäuser Stadtrats keines Kommentars.

Darmstadt, 24. Juni. Der Mißerfolg, den der Staatsanwalt in dem Prozesse gegen den Landtags-Abgeordneten Müller gehabt hat, soll wahrscheinlich Reaktor einer Reihe von Preßvergehen beschuldigt, hatte aber der Aufforderung, in dem Termine zu erscheinen, auf Grund seiner Immunität, die ihm der Artikel 84 — und nicht wie es in einer kürzlich im „Vorwärts“ erschienenen Korrespondenz hieß, Artikel 83 — des hiesigen Gesetzes gewährt, keine Folge geleistet, weshalb gegen ihn die Verurteilung beantragt wurde. Die II. Strafkammer lehnte dies Ansuchen ab und das Ober-Landesgericht erklärte sich mit dem Entschiede einverstanden, indem es die gegen denselben eingelegte Beschwerde verworfen. Anders als eine „Ausgleichung“ jenes Mißerfolgs läßt es sich jedenfalls nicht deuten, wenn nachdem das Ober-Landesgericht die gefängliche Verurteilung in eingehender Motivierung abgelehnt hat, nun der Staatsanwalt in den beiden Anklagen Termin auf den 11. Juli anderauert, allerdings diesmal nicht vor der zweiten, sondern vor der ersten Strafkammer. Wir wollen nicht in das richterliche Verfahren eingreifen, allein alle Juristen sind gespannt auf die Entscheidung der ersten Strafkammer, denn der Abg. Müller hat bereits an den Vorsitzenden des Gerichtshofes die Mitteilung ergeben lassen, daß er zum Termine nicht erscheint. Nach erfolgter Entscheidung werden wir nicht verfehlen auf diese, für die hiesige Verfassungsfrage interessante Streitfrage zurückzukommen.

Rheinland-Westfalen. Nachdem der Reichstags-Abgeordnete Reich-Offenbach am 21. Juni in Krenznach, am 22. und 23. Juni in Koblenz und am 24. Juni in Kall referierte, wird er im weiteren Verlauf seiner Agitationsstour in folgenden Orten sprechen: am 25. in Köln, am 26. in Düsseldorf, am 27. in Aachen; am 28. in Aachen im Kurfaale. Von Aachen begibt sich der Genosse am 29. Juni nach Weitzmann, am 30. nach Ronsdorf. Am Mittwoch, den 1. Juli, findet in Barmen Versammlung statt, am 2. Juli in Hildesheim, am 3. in Wermelskirchen, am 4. in Remscheid. Der 5. Juli Vormittags gehört Oberfeld und am Nachmittag findet eine Versammlung in Venney statt. Den 6. Juli haben die Walder Genossen erbeten und am 7. wird die Agitationsstour mit einer Versammlung in Ohligskirchen beschlossen werden. Vorcheid konnte man, weil die Genossen ebenfalls einen Sonntag wünschten, nicht berücksichtigen. Ebenso Völkert, wo die Versammlung unter freiem Himmel stattfinden sollte.

Das Koblenzrevier ist dem Abg. Mollenhuth für die westfälische Reise übertragen. Derselbe dürfte sich längere Zeit daraufhin aufhalten.

Leopoldsdorf. Am 19. d. Mts., Nachmittags, wurde auch der anderweitige Zeuge aus dem Märtens'schen Prozeß, K. Holz, verhaftet; derselbe ist Vater von drei Kindern. Es sind bereits 15 Zeugen ermittelt, welche der fraglichen Versammlung, in welcher die inkriminierten Worte gefallen sein sollen, mitbewohnt haben und demnach ihr Zeugnis abgeben werden. Und dann wird es sich ja herausstellen, wer falsch geschworen hat.

Nun etwas über das Vorgehen der Staffurter Polizeibehörde. Zu der Verhaftung des Wiegnerowits waren nur fünf Schulkleute erschienen resp. ersendet. Als W. das Polizeiaufgebot übersehen konnte, deutete er den Beamten an, wie überflüssig solches sei; wenn ein Kind mit dieser Dedere geschickt wäre, das hätte vollständig genügt, denn der Gedanke, daß die Wahrheit liegen wird, sei bei ihm gar zu mächtig.

Die Ehefrau des Bergarbeiters Holz ging am Sonnabend Nachmittags zum Amtsvorsteher Leopoldsdorf, um über event. Unterstützung aus Gemeindegeldern Information einzuziehen. Die Antwort soll ungefähr gelautet haben: „Der Mann ist Sozialdemokrat und hat sich von solchen dummen Schulkergesellen zum falschen Schwur verleiten lassen. Das sollte gerade noch, solche Leute zu unterstützen, die sich nach Bebel's Worte (A) zu richten scheinen, der gefogt hat, daß man ruhig falsch schwören könne; das könne ja so leicht nicht nachkommen.“ Frau Holz gab die entsprechende Antwort und wurde darauf aus dem Amtszimmer gewiesen. Märtens hat nunmehr den Amtsvorsteher bei der

herzoglichen Staatsanwaltschaft wegen Beleidigung verklagt und wird man wohl den weiteren Verlauf der Dinge erfahren.

Mannheim, 23. Juni. Die dieser Tage im „Vorwärts“ erwähnte Verhängung einer Hungerkur von 2 und 3 Tagen über einen Soldaten der hiesigen Garnison bzw. zwei Ersahreservisten hat bereits eine wenn auch unferne Fruchtens milde Abmüdung gefunden. Die Schuldigen, ein Feldwebel, ein Unteroffizier und ein Gefreiter, sind zu 10 resp. 7 und 5 tägigen Arrest verurteilt worden, ob mit Fasten wußte unser Berichterstatter nicht zu ergründen.

Heilbronn, 22. Juni. In Nr. 173 der „Frankf. Zeitung“ (Morgenblatt) drückt sich ein Korrespondent aus Heilbronn damit, daß der Gemeinderath, entgegen dem Gutachten des „Landwirtschaftlichen Vereins“ und der Handels- und Gewerbekammer beschlossene habe, an die württembergische Regierung die Bitte zu richten, im Bundesrathe die zeitweise Herabsetzung der Kornzölle zu befürworten. Dieser Antrag, eingebracht von dem einzigen Sozialdemokraten auf dem Heilbronner Rathhause, Gemeinderath Kitzler, wurde mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen. Dazur stimmten außer dem Antragsteller noch einige Mitglieder der „Volkspartei“ und der Gemeinderath Huber von der „Deutschen Partei“. Der Vorstand des „Demokratischen Vereins“ Heilbronn, Gemeinderath Martin Haag, stimmte gegen diesen Antrag. Hätte nun der Deutschparteieller Huber auch gegen diesen Antrag gestimmt, was man demselben von seinem politischen Standpunkte aus nicht hätte übel nehmen können, da die „Deutsche Partei“ von der Koulour des „Schwäbischen Merkur“ ja zu allem zu haben ist, so wäre der Antrag Kitzler mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt worden und zwar lediglich infolge der Abstimmung des Mannes, welcher berufen ist, an der Spitze des „Demokratischen Vereins“ in Heilbronn zu stehen. Diese Thatsache ist bezeichnend für die ganze demokratische Partei in Heilbronn selbst. Wenn die Mitglieder des „Demokratischen Vereins“ den Herrn Vorsitzenden Haag, auf solch grobe Programmverletzung hin, nicht aus ihrer Partei ausschließen, dann sind sie sammt und sonders keinen Schutz Pulver werth. Auf solche Mitglieder hat eine sich demokratisch nennende Partei durchaus keine Ursache, stolz zu sein.

Die vierte Delegirtenkonferenz der sozialdemokratischen Partei im 11. badischen Wahlkreis, welche am 21. Juni in Planfeld stattfand, war ebenso zahlreich wie die letzte Konferenz in Weinheim besetzt. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Aufstellung der Landtagswahl-Kandidaten für den 44. und 46. Landtags-Wahlkreis; man bestimmte für den 44. Wahlkreis Genosse Frh. Köber-Mannheim und für den 46. Genosse Händler-Mannheim, vorausgesetzt, daß letzterer die Wahl annimmt. Hierauf referierte Genosse Sühnd-Mannheim über das vorläufige für den 44., 45. und 46. Landtags-Wahlkreis aufgestellte Programm, welches von der letzten Delegirtenkonferenz her schon bekannt ist und in nächster Zeit erweitert und ausgebaut wird. Der Referent gab manchen beachtenswerthen Fingerzeig, insonderheit für die Forderung auf unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel und in der Frage betr. Verstaatlichung der Apotheken.

Lokales!

Achtung! Im Kommissionsverlag von Karl Fr. Pfau in Leipzig ist das erste Heft einer Lieferung erschienen, die sich „Ferdinand Lassalle's ausgewählte Reden und Schriften“ betitelt. — Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß die hier erwähnte Ausgabe durch aus nichts mit der vom Parteivorstand verauskasteten gemein hat. Die einzig authentische Lassalle-Ausgabe ist die von uns angekündigte.

„Schühe mich vor meinen Freunden!“ Mit der einleitenden Bemerkung: „Für die demokratischen Herren, welche ihr Herabsehen der Arme und der Offizierkorps nicht lassen können“ bringt der „Reichsbote“ einen Bericht über zwei Offiziere, welche einen Arbeiter bzw. zwei Knaben aus dem Wasser gezogen haben. Der gute „Reichsbote“ hat dem Offizierkorps keinen Dienst damit erwiesen, daß er so ausdrücklich auf den „Stand“ der müthigen Ketter hingewiesen hat. Man hebt nur hervor, was zu den Ausnahmen gehört. Wenn die von Offizieren mit der blanken Waffe verübten Attentate auf unbewaffnete Bürger von der Presse hervorgehoben werden, so beweist das, daß es beim Publikum glücklicher Weise noch nicht zur Gewohnheit geworden ist, den Offizieren Gelegenheit zu geben, sich für vermeintliche Beleidigungen auf ihre Weise Genugthuung zu verschaffen. Wenn der „Reichsbote“ betonen zu müssen glaubt, daß das es Offiziere waren, welche ihrer Pflicht gemäßen und als des Schwimmens Kundige einem Ertrinkenden zu Hilfe kamen, dann könnte man daraus schließen, daß derartige Rettungswerte bei den Offizieren eine Seltenheit seien. Wir wollen nicht so boshaft sein, hier diesen Schluß zu ziehen. Aber wir können nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß es bei einem Arbeiter, Kaufmann, Studenten u. s. w. keinem Menschen einfällt, die edle That eines Einzelnen zu einem Lob für den ganzen „Stand“ auszubehnten. Es giebt ein Lob, das beileidiger ist als der schärfste Tadel. Darum schlägt auch ein anständiger Kerl demjenigen, der ausdrücklich von ihm versichern zu müssen glaubt, daß er noch keine silbernen Äffel gestohlen hat, ein Paar hinter die Ohren.

Aus dem Nixdorfer Vereinsleben. Auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechtes hat sich Nixdorf einen absonderlichen Ruf erworben. Hier war es bekanntlich auch, wo eine Versammlung unter Berufung auf das Sozialistengesetz beiläufig aufgelöst wurde, trotzdem dieses Gesetz bereits erloschen war. Der Vorstand der Freien Gemeinde zu Nixdorf hatte nun den lähnen Versuch unternommen, zu veranlassen, daß die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes seitens der Gendarmen zu Nixdorf mehr den allgemeinen Rechtsbegriffen entspreche; mit welchem Erfolge, darüber giebt der ziemlich umfangreiche und interessante Schriftwechsel zwischen dem Vorstande der Freien Gemeinde und den verschiedenen Behörden Auskunft, dem wir das Nachfolgende entnehmen:

Am 17. Januar 1891 hatte die Freie Gemeinde zu Nixdorf eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen einberufen, in welcher Herr Reus Vortrag hielt. In der folgenden Diskussion nahm u. A. auch Genosse W. Krüger das Wort und führte aus, daß die Berliner Polizeibeamten eine bessere Bescheidenheit hätten, als die Nixdorfer. Aus Grund dieser Äußerung löste der die Versammlung überwachende Gendarm dieselbe auf wegen — Veranlassung.

In der Beschwerdeschrift, welche der Vorstand der Freien Gemeinde bezüglich dieser Versammlungsauflösung an das königliche Landratsamt des Kreises Zellow richtete, heißt es diesbezüglich:

„... Als einige rechtliche Äußerungen über dieses ungelegliche Verhalten des überwachenden Beamten laut

wurden, sagte der Gendarm Muske zu dem anderen Gendarm: „Wenn ich aber jetzt fasse, den bringe ich zur Wache!“ Darauf sprang derselbe von der Bühne in den Saal und karrte in die denselben verlassende Menge hinein, sah die ersten fest, der nicht gesagt hatte und wollte sich denselben. In demselben Moment kamen drei Beamte aus dem Vorraum herein und stießen mehrere Personen an, so daß es nur der Besonnenheit des Publikums zu danken ist, daß keine Unfälle vorkamen. Da eine Beamtenbeleidigung nach dem Vereinsgesetz kein Grund zur Auflösung ist, auch sonst keine Thatsache vorlag, die eine Auflösung gerechtfertigt hätte, ersuchen wir ein Königl. Landrathsamt, die Beamten mit genaueren Instruktionen zu versehen, damit künftig unsere beabsichtigten Zwecke durch derartige Maßnahmen nicht illusorisch gemacht werden.“

Auf diese Beschwerde erhielt nur der kgl. Landrath des Kreises Leitow, gez. v. B. Dahlweg, Regierungs-Assessor, unterm 2. Februar 1891 folgenden Bescheid:

„Die Beschwerde gegen die polizeiliche Auflösung der am 17. vorigen Monats daselbst stattgefundenen Volksversammlung weise ich hiermit als unbegründet zurück.“

Die Auflösung der Versammlung war behufs Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung durch den in der Versammlung selbst entstandenen Tumult geboten. Die polizeiliche Maßregel gerechtfertigt sich daher aus § 10, II, 17 A. L. R.“

Nach Erhalt dieses Bescheides richtete der Vorstand der freien Gemeinde in dieser Angelegenheit an Se. Excellenz, den Staatsminister und Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Dr. Kchenbach, eine Beschwerde, in welcher es nach Darlegung des obigen Sachverhaltes weiter heißt:

„Daß die Auflösung sich nicht aus § 10, II, 17 A. L. R. rechtfertigt, ist schon daraus zu ersehen, daß der betreffende Beamte die Versammlung nicht wegen Tumult, sondern wegen angeblicher Beamtenbeleidigung auflöste. Tumult ist vor der Auflösung auch von Niemand bemerkt worden, dagegen herrscht hier allgemein die Ansicht, daß das Verhalten der Beamten nach der Auflösung geeignet war, Tumult herbeizuführen. Da derartige Maßnahmen nicht geeignet sind, den Frieden zu wahren, sondern den beabsichtigten Zweck unserer Versammlungen illusorisch zu machen u. s. w.“

Auf diese Beschwerde antwortete unterm 4. März d. J. der Königl. Regierungs-Präsident, gez. Graf Hue de Grais:

„Ihre an den Herrn Ober-Präsidenten gerichtete, an mich zur Verfügung abgegebene Beschwerde vom 9. Februar 1891 wegen Auflösung der am 17. Januar 1891 daselbst stattgefundenen Versammlung ist unbegründet, da die Ausführungen des ablehnenden Bescheides des Herrn Landraths vom 2. Februar d. J. für zutreffend zu erachten sind.“

— Ein anderes Bild!

Einer anderen an das Landrathsamt des Kreises Leitow vom Vorstände der freien Gemeinde in Nixdorf gerichteten Beschwerde erhielt wir folgenden Sachverhalt:

Am 23. Februar d. J. war eine öffentliche Versammlung abgehalten, in welcher Genosse Mehnert aus Berlin das Referat übernommen hatte. Dieses unterbrach der überwachende Beamte dadurch, daß er den Vorsitzenden aufforderte, den Redner nicht über Politik sprechen zu lassen, welcher Aufforderung jener sofort entsprach. Der Referent verwahrte sich dagegen, über Politik gesprochen zu haben und gab in kurzen Worten darüber Veltzung, was Politik ist, und erhielt hierfür die Zustimmung der Versammlung durch ein schwaches Bravorufen. Da es in Nixdorf schon vorgekommen ist, daß Versammlungen wegen Bravorufen aufgelöst sind, rührte der Vorsitzende die Klingel und forderte die Anwesenden auf, ruhig zu sein. Sofort trat die denkbar größte Ruhe ein. Da erhob sich der Beamte mit folgenden Worten: „Wegen dieses großen Standals löse ich die Versammlung auf und fordere die Anwesenden auf, sofort den Saal zu verlassen, aber sofort! Raus! Raus! Raus!“ Abgesehen davon, daß nach dem Vereinsgesetz Staudal kein Auflösungsgrund ist, wird ausdrücklich betont, daß wirkliche Ruhe herrschte, als der Beamte die Versammlung wegen Staudals auflöste.

Darauf antwortete der Königl. Landrath, gez. Stubenrauch, unterm 6. März:

Ihre Beschwerde über den Gendarmen Namens zu Nixdorf wegen Auflösung der Versammlung am 23. v. M. weise ich als unbegründet zurück. Die Auflösung war vielmehr durch das den Worten des Vortragenden folgende Beifallsgebrüll, Hurrahrufen und Pfäffstempeln vollständig gerechtfertigt.“

Einer dritten Beschwerde des Vorstandes der freien Gemeinde zu Nixdorf entnehmen wir folgenden Sachverhalt:

Am 14. März war wiederum eine öffentliche Versammlung abgehalten, die abermals polizeilich aufgelöst wurde. Die Beschwerde des Herrn Mehnert, deren Vortrag beendete, erhielt sie die Zustimmung der Versammlung durch Bravorufen und Handklatzen. Da erhob sich der Beamte und löste die Versammlung auf. Trotz dem Beifallsgebrüll, Hurrahrufen und Pfäffstempeln kein Auflösungsgrund wäre, betonen wir hiermit ausdrücklich, daß dergleichen nicht vorgekommen ist, daß auch keine Störung der öffentlichen Ordnung zu besorgen war, sondern daß die ganze Versammlung in größter Ruhe und Ordnung verlief.“

Der Königl. Landrath, gez. Dahlweg, Regierungs-Assessor, antwortete auf diese Beschwerde wie folgt unterm 1. April d. J.:

Auf die Beschwerde vom 16. v. M. wegen Auflösung der am 14. März er. im Lokale des Gastwirths Hoffmann zu Nixdorf stattgefundenen Versammlung der freien Gemeinde für Nixdorf und Umgegend erwidere ich Ihnen, daß die Auflösung der Versammlung zu Recht erfolgte, da das nicht enden wollende Beifallsgebrüll einen tumultuarischen Charakter annahm.

Sie hätten übrigens die Auflösung vermeiden können, wenn Sie, als der Gendarm sich erhob, den Versuch gemacht hätten, die Ruhe wiederherzustellen.

Wegen dieser letzten beiden ablehnenden Bescheide ist je eine Beschwerde an den Oberpräsidenten und wegen der drei Bescheide eine solche an den Minister des Innern abgefaßt worden.

Alle diese Beschwerdeschriften werden summarisch erledigt durch den Bescheid des Regierungspräsidenten vom 29. April d. J., gezeichnet i. A. (Name unleserlich):

Die an den Herrn Minister des Innern gerichtete, an mich zur Verfügung abgegebene Beschwerde vom 16. März 1891 wegen Auflösung der am 17. Januar, 23. Februar und 14. März 1891 zu Nixdorf abgehaltenen Versammlungen der dortigen freien Gemeinde, sowie die an mich gerichtete Beschwerde vom 16. März 1891 wegen Auflösung der Versammlungen vom 23. Februar und 14. März sind unbegründet, und die durch den Königl. Landrath erteilten Bescheide zutreffend. Die Auflösungen erfolgten, nachdem durch bedeutliche Tumulte die öffentliche Ruhe und Ordnung, zu deren Erhaltung die Polizei nach § 10, Tit. II A. L. R. verpflichtet ist, gefährdet worden war.

O Nixdorf, o Nixdorf, du wunderbares — Dorf!

Wenn man den Verkehr einer Großstadt von dem Umfang Berlins schildern will, so genügt es nicht, zur Kennzeichnung desselben nur die Zahl und Art der öffentlichen Verkehrsmittel und der von ihnen beförderten Personen anzugeben; auch die Menge der die Straßen passirenden Fußgänger, Lastwagen,

Privatfahrwerke u. s. w. müßte statistisch erfasst werden können, wollte man jenes Bild einigermaßen vollständig machen. Leider sind regelmäßige statistische Aufzeichnungen in dem genannten Umfange theils überhaupt nicht, theils nur mit so großen Kosten anzu gewinnen, daß man sowohl in Berlin wie in anderen Großstädten von einer zahlenmäßigen Darstellung des Gesamtverkehrs Abstand nehmen muß. Dagegen haben zu gewissen Zeiten an wichtigen Verkehrsmittelpunkten Zählungen (Stichproben) stattgefunden, die immerhin, verglichen mit älteren gleichartigen Daten oder ähnlichen Angaben in anderen Großstädten, als Maßstab für die Beurtheilung des Verkehrsumfanges gelten können. So ist erst im März dieses Jahres an einigen ausgewählten verkehrsreichen Punkten der Reichshauptstadt eine polizeiliche Ermittlung des Fußgänger- und Fuhrgängerverkehrs bewirkt worden, deren Ergebnisse nach dem „Reichs-Anzeiger“ folgende sind:

Es verkehrten 1891 durchschnittlich täglich während 16 Stunden (von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends)

	Fußgänger	Fuhrwerke
an der Ecke der Friedrichstraße und der Straße Unter den Linden	120 016	13 479
in der Königsstraße, unter der Stadtbahn	100 807	10 016
in der Alexanderstraße, Ecke Holzmarktstraße	91 530	8 823
auf der Velloalliance-Brücke in der Großen Franzfurterstraße	91 125	8 984
in der Großen Franzfurterstraße auf dem Potsdamer Platz	88 689	6 897
in der Rosenthalerstraße	87 266	17 308
an der Ecke der Königs- und Spandauerstraße	86 663	5 950
auf der Draniensbrücke	84 975	9 084
an der Ecke der Chaussee- und Invalidenstraße	83 955	5 702
in der Leipzigerstraße, zwischen Kommandantenstraße und Spittelmarkt	82 955	13 449
in der Leipzigerstraße, zwischen Leipziger Platz und Wilhelmstraße	78 800	7 861
durch das Brandenburger Thor	60 234	11 845
Reber die Art des Wagenverkehrs ist wenigstens bei folgenden Stellen eine gewisse Auskunft gegeben. Unter den auf dem Potsdamer Platz verkehrenden Fuhrwerken befanden sich 3147 Pferdeabfuhr-Wagen und 5499 Kroschken; von den Wagen, welche die Ecke der Chaussee- und Invalidenstraße an den Städtischen Kreuzen, waren durchschnittlich täglich 5893 Fußfahrwerke, und unter den das Brandenburger Thor passirenden Verkehrsmitteln wurden 1523 Privat-Personenfahrwerke gezählt.		

Reber die Art des Wagenverkehrs ist wenigstens bei folgenden Stellen eine gewisse Auskunft gegeben. Unter den auf dem Potsdamer Platz verkehrenden Fuhrwerken befanden sich 3147 Pferdeabfuhr-Wagen und 5499 Kroschken; von den Wagen, welche die Ecke der Chaussee- und Invalidenstraße an den Städtischen Kreuzen, waren durchschnittlich täglich 5893 Fußfahrwerke, und unter den das Brandenburger Thor passirenden Verkehrsmitteln wurden 1523 Privat-Personenfahrwerke gezählt.

Reber die Art des Wagenverkehrs ist wenigstens bei folgenden Stellen eine gewisse Auskunft gegeben. Unter den auf dem Potsdamer Platz verkehrenden Fuhrwerken befanden sich 3147 Pferdeabfuhr-Wagen und 5499 Kroschken; von den Wagen, welche die Ecke der Chaussee- und Invalidenstraße an den Städtischen Kreuzen, waren durchschnittlich täglich 5893 Fußfahrwerke, und unter den das Brandenburger Thor passirenden Verkehrsmitteln wurden 1523 Privat-Personenfahrwerke gezählt.

	täglich im Jahre	während Stunden	Fuhrwerke
in der Leipzigerstraße, zwischen Jerusalemstraße und Spittelmarkt	1881	16	11 360
„ „ Leipzigerstraße, zwischen Leipziger Platz und Wilhelmstraße	1881	16	10 875
„ „ Friedrichstraße, zwisch. Behren- und Taubenstraße	1881	16	9 036
„ „ Friedrichstr., zwisch. Dorotheen- und Georgenstraße	1884	16	6 246
auf der Draniensbrücke	1883	13	4 794
in der Vertrauensbrücke, zwischen Vertrauensbrücke und Petrikirchplatz	1887	17	4 445

Reber den Fußgängerverkehr berichtet dieselbe Quelle: Es passirten:

	im Jahre	täglich während Stunden	Fußgänger
die Leipzigerstraße, zwischen Leipziger Platz und Wilhelmstraße	1876	18	43 014
„ „ Jannowitzbrücke	1883	18	35 836
„ „ Draniensbrücke	1883	18	79 032
„ „ Münzstraße, zwischen Grenadier- und Kaiser Wilhelmstraße	1884	16	58 743
„ „ Vertrauensbrücke, zwischen Vertrauensbrücke und Petrikirchplatz	1884	16	47 506

Bringt man für die zwei Erhebungsjahre, für welche ältere und neuere Angaben vorliegen, erstere auf den gleichen Beobachtungszeitraum von 16 Stunden, so hat im westlichen Theile der Leipzigerstraße der Fußgängerverkehr in 8 Jahren von 88 235 auf 80 234 oder um 21 000 Köpfe bzw. 57 1/2 pSt., der Wagenverkehr in zehn Jahren dagegen nur um 470 Gefährte oder 4,8 pSt. zugenommen. Auf der Draniensbrücke steigerte sich der Verkehr bei den Fußgängern von 71 051 auf 83 955 oder um 12 904 Köpfe bzw. 18,2 pSt.; bei dem Wagenverkehr trat sogar in derselben Zeit eine Verminderung von 5893 auf 5702 oder um 124 (2,1 pSt.) ein, eine Thatsache, die sowohl dadurch, daß die beiden Erhebungen in verschiedenen Jahreszeiten stattfanden, wie durch die Aufhebung der Wochenmärkte auf dem Draniensplatz, sowie durch die Eröffnung neuer Verbindungen zwischen dem Sövesten und den angrenzenden Stadttheilen erklärt werden kann.

Reber das diesjährige Witterungsverhalten hat die „Stat. Anz.“ nach den Beobachtungen des meteorologischen Instituts folgende Angaben zusammengestellt, die sich auf Preußen beziehen. Die Vertheilung der Wärme wies im vergangenen Mai eine ziemlich Verschiebenheit auf; am höchsten war die Mitteltemperatur in den südöstlichen Landesstellen, wo sie bis zu 8 Grad über der normalen lag. Auch sonst war es allgemein zu warm, allerdings in viel geringerer Maße; nur an den Küsten des westlichen Norddeutslands, sowie in der Posen- und Ostpreußen-Entsprechung der Wärmeverhältnisse den diesjährigen Durchschnittswerten vollkommen. Charakteristisch ist die schnelle Temperaturabnahme nach der Höhe hin, besonders im Osten: von Schlessen bis nach der Ostsee betrug dieselbe etwa 6 Grad!

Die Niederschläge waren im Allgemeinen nicht sehr erheblich. Ueberrausch wurde der Durchschnittswert vorwiegend nur im Osten; doch führten diesen Ueberschuss hier überall gelegentlich herbei, so z. B. in Posen und Berlin, wo bei dem sehr heftigen Gewitter am 26. bzw. 22. zwischen 40 und 50 Millimeter Regen fielen, d. i. ungefähr zwei Drittel der gesammten Monatssumme. Im Westen dagegen war es nahezu allgemein zu trocken. Schneefälle kamen, abgesehen von den hochgelegenen Gegenden, nur in dem westlichen Theile der Rheinprovinz und in dessen Rausau vor. In letzterer Provinz war der am 17. stattfindende Schneefall allerdings so ergebnislos, daß sich die Landschaft, wenn auch nur für kurze Zeit, ein vollkommen winterliches Aussehen zeigte. Die auf den Gebirgen lagernden Schneemassen, die waren zu Ende des Monats gänzlich abgesehmolzen.

Das sommerliche Wetter, mit dem der Mai begonnen hatte, hörte mit dem 3. ziemlich unvermittelt auf, als See und weiterhin über Skandinavien sich verlagerte, nach Ost drehte. Während sich dieses Maximum nach Nordosten Mitteluropa ein; es wurde daher bei trübem, vielfach regnerischem Wetter bis zum Beginn der 2. Dekade wesentlich wärmer. rüdend, sich über Mitteluropa ausbreitete; nur erfolgte dabei überall Ausflaren. Mit dem 14. aber vollzog sich wieder ein

Umschlag in den Witterungsverhältnissen als Minima sich von Norden her Deutschland näherten, welche mit lebhaften westlichen Winden starke Abkühlung, allmähliche Trübung und vielfache Regenfälle verursachten. Am niedrigsten war die Temperatur am 17., wo vereinzelt auch Schneefälle zur Beobachtung kamen. Von da an bis zum 22. machte sich allertorien wieder zunehmende Erwärmung geltend, als an Stelle des bislang im Westen lagernden hohen Luftdruckes barometrische Minima traten, welche eine südwestliche Luftströmung bedingten. Späterhin war ganz Deutschland in das Gebiet des niedrigen Luftdruckes aufgenommen, weshalb veränderliches Wetter mit unbedeutlichen Temperaturschwankungen bis zum Monatschlusse andauerte.

Was wir kürzlich von dem Hieber bezüglich seiner Verwendung re. mittheilten, gilt auch vom H a b a r d e r. Auch ihm hat man noch nicht den Platz angewiesen, welchen er wegen seiner Verwendbarkeit in der Küche verdient. Sein Anbau lohnt bei einiger Pflege selbst auf mäßigen Gartenböden mit schönen Erträgen, wovon er ja noch für unsere Gärten als eine der schönsten Pflanzungen anzusehen ist. Es giebt Gegenden, wo man den Habarder wohl hier und dort in Gärten findet, wo man aber keine Ahnung von seiner Verwendbarkeit hat und doch haben seine Blattstiele, wie Oht als Kompot zubereitet, einen solch' erfrischenden, angenehmen, den Stachelbeeren ähnlichen Geschmack, daß man sich eigentlich wundern muß, daß wir den Engländern das Geheimniß seiner Verwendbarkeit nicht früher abgelauscht haben. Die Zubereitung der Blattstiele des Habarders als Kompot ist nun ja auch hier bereits genügend bekannt, als daß wir sie noch mal beschreiben sollten; weniger bekannt dürfte aber die Verwendbarkeit der Habarder Blätter sein; dieselbe, noch geschlossen (selbstständig), entspricht, wie Blumenkohl zubereitet, vollständig diesem delikaten Gemüse.

Der Artikel, den Ausflug der Arbeiter-Bildungs-(Zub) Schule betreffend, ist wie folgt zu ergänzen:

Der Ueberschuss der beiden veranctionirten Silber betrug 37 M., welcher dem zweiten Vorsitzenden Herrn O. Meyer, Mauerstr. 18, behufs Uebermittlung an den Kassirer der Arbeiter-Bildungsschule übergeben wurde.

Der Ertrag der Kransammlung betrug 21,55 M., welche Summe den Vertrauensleuten von Tempelhof und Mariendorf zu dem bezeichneten Zweck übergeben wurde.

Zum Schluß sei noch folgenden Vorfalls als erwähnenswerth gedacht: Da schon die meisten Festtheilnehmer das Lokal früher verlassen hatten, so sammelten sich gegen 9 1/2 Uhr ca. 200 bis 300 Genossen zum gemeinsamen Rückmarsch an und marschirten singend von Mariendorf durch Tempelhof nach Berlin. In Tempelhof vertrat ihnen ein wahrscheinlich durch den Gesang aufgeregter Wächter der Ordnung den Weg, um ihnen das Singen zu verbieten. Die Genossen waren aber anderer Ansicht, schenkten ihm kein Gehör und zogen unter Gesang bis zur Bergmannstraße weiter, wo sie sich nach und nach vertheilten.

Ein Schaffner während der Fahrt vom Juge gefallen. Beim Billetabstempeln während der Fahrt ist gestern abends ein Schaffner der Berlin-Potsdamer Eisenbahn zwischen Neubabelsberg und Nowawes-Neuendorf vom Juge gefallen. Merkwürdigerweise hat derselbe dabei weiter keinen Schaden genommen.

Ein größerer Schadenfeuer hat in verfloßener Nacht in Hohen-Schönhausen gewüthet. Dortselbst war um Mitternacht die Scheune eines Bauernhofes gegenüber dem Rittergute in Brand gerathen und in wenigen Minuten stand das geräumige Gebäude, in welchem sich Ackergeräthschaften und Wagen befanden, in vollen Flammen. Die freiwilligen Feuerwehren von Weihensee, Pantow, Französisch-Buchholz u. s. w. waren zur Stelle und gelang es ihnen, die durch das schnell um sich greifende Feuer in Mitleidenschaft gezogenen Stallungen zu retten. Der Brand hat nicht unbedeutenden Schaden angerichtet.

Doppelselbstmord. Seit dem 5. d. M. bewohnte in einem Hause der Mohrenstraße ein angeheiligtes Ehepaar H. ein in der 4. Etage gelegenes abgemietetes Zimmer. Das junge Paar, welches sich schon seit längerer Zeit in Berlin aufhält und vorher in einem Hotel verweilt hatte, lebte sehr zurückgezogen und anscheinend auch in schlechten pekuniären Verhältnissen. Gestern Abend gegen 1/12 Uhr wurden die Wirthskleute von Frau H. gerufen und gebeten, doch schnell einen Arzt herbeizuholen, da sie sich, wie Frau H. erzählte, mit ihrem Gatten vergiftet habe. Als um 12 Uhr der Arzt erschien, fand er den H. bereits todt vor, während die junge Frau sich in krampfhaften Zuckungen auf dem Boden wälzte. Aus dem Munde lag, neben einem an die Mutter der Selbstmörderin adressirten Briefumschlag, eine Dose mit Kattengift, von welchem die junge Leute genossen hatten. Nachdem der Arzt der Lebensmüden Gegenmittel eingegeben, kam dieselbe wieder zur Besinnung. Die Unglückliche theilte mit, daß sie mit H. garnicht verheirathet sei, denselben in Königsberg kennen gelernt habe und mit ihm alsdann nach Berlin gefahren sei. Weitere Mittheilungen konnte die Selbstmörderin, da sie inzwischen wieder ihre Besinnung verloren hatte, nicht machen. Sie wurde dann nach der Charitee gebracht, wo sie gestern Mittag um 1 Uhr gestorben ist. Die Leiche des H. wurde nach dem Schauhause geschafft. Aus vorgefundenen Papieren in dem H.'schen Zimmer war nur soviel zu entnehmen, daß der Selbstmörder, aus Hartenstein i. Pr. gebürtig, gelernter Kaufmann und mehrere Jahre bereits in einem Kolonialwaarengeschäft der Friedrichstraße thätig gewesen ist. Er hat dann in Königsberg i. Pr. konditionirt und daselbst seine Geliebte, die Tochter einer Hausgeheimämterin, kennen gelernt. Vermuthlich haben sich der Verbindung des jungen Paares Hindernisse entgegengestellt, welche dasselbe zu der Flucht nach Berlin veranlaßten, wo sich H. als Zeichner das Geld ausbezogen und die Beiden haben den gemeinschaftlichen Tod beschlossen.

Einem Schwindel ist auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhof der Schneider R. zum Opfer gefallen. R. war gestern auf dem Bahnhof eben erst mit dem Juge angekommen, als ein Fremder auf ihn zutrat und, Geldverleihenheiten vorschlagend, ihm eine Uhr zu billigen Preise zum Kauf anbot. R. sagte, daß er sich auf den Handel nicht einlassen wolle, da er selbst im Besitz einer Uhr sei. Darauf schlug ihm der Unbekannte einen Tausch der Uhren vor, falls ihm noch 8 M. zugezahlt würden, und erwähnte dabei, daß ihm für die Uhr ein Handelsmann soeben den Preis von 11 M. geboten, den er aber abgelehnt habe. In diesem Augenblick trat ein dritter Mann auf den Schneider und den Unbekannten zu und fragte: „Nun wie steht es? Wollen Sie mir die Uhr für 11 M. überlassen?“ Der Schneider glaubte aus diesen Worten entnehmen zu dürfen, daß die Uhr nicht für 11 M. veräußert und werthvoller als seine eigene sei, handelte noch ein wenig und ging schließlich auf den Tausch ein und zahlte noch 3,40 M. dazu. Nachdem sich R. 10 Minuten im Besitze der Uhr befunden hatte, bemerkte er, daß sie ihm hand, und sie ist auch seitdem stehen geblieben. Der unbedenkliche Betrüger und der angebliche Handelsmann waren unterdeß verschwunden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie im Einverständnis gehandelt haben.

In einem Handeigentümer, welcher wiederholt durch hiesige Blätter sein Haus zum Verkauf angeboten hatte, kam vorgestern Vormittag ein Mann Namens Frank, welcher angeblich im Auftrag eines Rentiers in Verleberg das Grundstück besichtigte und dem Verkäufer den Kauf in Aussicht stellte. Derselbe nahm den angeblichen Herrn Frank, welcher im Uebrigen recht elegant ausah, sehr freundlich an und sicherte ihm eine Provision von 1000 Mark zu, wenn er den Verkauf an den wohlhabenden Verleberger vermittelte. Nachdem der Kommissionär, ein schänt gewachsener Mann mit blondem Schnurrbart, in der Familie sehr

ein gefährdet hatte, empfahl er sich höchst mit der Versicherung, seinen Auftraggeber telegraphisch von diesem günstigen Resultat seiner Beschäftigung zu benachrichtigen und spätestens am Dienstag früh an Ort und Stelle mit dem Käufer zu erscheinen. Kaum war aber der seine Herr verschwunden, so stellte sich heraus, daß mit ihm auch eine goldene Uhr und Kette, sowie ein kostbares Armband, welches die arglose Frau vom Hause auf einem Tische im Zimmer hatte liegen lassen, verschwunden waren. Alle Nachforschungen nach dem treuen Kunden sind bisher erfolglos geblieben.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich am Dienstag Nachmittag auf dem Vanger See ereignet. Der Schiffer Malty aus Milow, welcher mit seinem Fahrzeug seit zierlich acht Tagen daselbst vor Anker liegt, wollte sich mittelst seines kleinen Handtuches nach dem bei Waderhof belegenen Kalkwerk begeben; auf der Mitte des Sees hatte er das Mißgeschick, das eine Ruder zu verlieren, er steuerte deshalb sofort den Kahn zurück und bog sich mit dem Oberkörper aus demselben heraus, um mit der Hand das Ruder wieder aufzufischen. In demselben Augenblick bog um die Ecke vom Verbindungskanal her ein Schleppdampfer, der das Boot, ehe es verhindert werden konnte, an der Seite schleifte. Dabei gerieth der Schiffer zwischen die Räder des Dampfers, daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde, und der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde vorläufig in einer Schiffs-Ladine untergebracht.

Ein schwerer Unglücksfall, der den Tod eines Menschen zur Folge hatte, trat sich dieser Tage auf dem städtischen Friedhofe Malchow zu. Dasselbst war bei dem Schulhausneubau der Klempnermeister Johann Wahmann mit dem Anfertigen von Klempnerarbeiten beschäftigt und befand sich auf der ersten Balkenlage; plötzlich glitt er infolge eines Fehltrittes aus und stürzte bis in den Keller hinab. O., welcher sich verschobene Bein- und Rippenbrüche zugezogen hatte, wurde nach seiner in den Lindenberg belegenen Wohnung überführt. Nach Ansicht des Arztes war Hoffnung auf Wiedererholung vorhanden; am Montag jedoch verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß ein Herzschlag plötzlich seinem Leben ein Ende bereitete.

Auf eine hinterlistige Weise ist am Dienstag ein armer Droschkentischer um den Jahrespreis geprellt worden. In später Abendstunde kamen zwei junge Leute im Alter von 20 Jahren zu einem am Alexanderplatz haltenden Droschkentischer und beauftragten ihn, sie nach der Sandberger Allee zum „Elysum“ zu fahren. In der Nähe des Zieles der Fahrt rief dem Kutscher ein Vorübergehender zu, daß einer seiner Wagenschläge offen stehe. Der Kutscher ahnte nichts Gutes und sprang schleunigst vom Bock. Als er in den Wagen schaute, fand er ihn leer; die Vögel waren ausgeflogen. Im Elysum, wo dieselben absteigen wollten, wußte man von ihnen nichts, und es ist deshalb anzunehmen, daß die Fahrt eine abgetarnte Sache gewesen ist.

Ueber einen Raubmord telegraphirt die Staatsanwaltschaft Gabel der hiesigen Kriminalpolizei folgendes: Vorgerichtet Vormittag zwischen 10 und 12 Uhr ist in dem Fleischerladen ihres Sohnes in Burghammer (Kreis Hoyerwerda) die Witwe Zapollinsky ermordet worden. Das zur Tötung benutzte Instrument ist wahrscheinlich ein Hammer, und es sind aus dem Geschloß 200 M. in Gold, 45 M. Kleingeld, ein dunkles Portemonnaie mit Angelfisch, in welchem sich wahrscheinlich eine Tenkmünze mit dem Bild Kaiser Friedrichs befand, geraubt worden. Außerdem haben die Thäter zwei Seiten Speck losgerissen und mitgenommen. Von denselben fehlt jede Spur.

Einen interessanten Einblick in die Geschäftsgeheimnisse jenes fahrenden Völkchens, das unsere Volkstote belebt, bietet der Inzeratentheil des „Phönix“, des Haupt- und Zentralorgans reisender Schausteller, Artisten und Berufsgeoffenen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß alle diese Gladbuden, Schießhallen, Karussellbesitzer, Schnellphotographen u. dgl. meist so gute Geschäfte machen, daß sie nach einigen Jahren ruhelosen Wanderns in ein bequames Privatleben sich zurückziehen können, und in der That, der Verdienst dieser Leute ist ein ganz respektable. Wer hätte nicht schon einmal zum Würfelspieler gegriffen, wenn man für 10 Pf., „allemal“ gewinnt, und doch kosten die Sachen, die hier ausgespielt werden, dem Glücksbudenbesitzer pro Groß nur 1 M., pro Stück noch nicht einen Pfennig. 10 Pfennig Artikel, die mit 2 und 2 1/2 Pf. bezahlt werden, sind schon wahre Prachtstücke. Jene „kostbaren“ Alabaster-Tischlampen, welche die glücklichen Gewinner mit besonderem Stolz heimtragen, haben einen Einkaufswert von 75 Pfennig, und jene prächtigen „Majolika-Tischlampen mit Tulpen“, die als besondere Schaustücke hinter dem Glücksrade prangen, sind schon für 2 M. 25 Pfennig käuflich. Die „Augen Frauen“, die der neugierigen jungen Welt in wohlverschlossener Kowert das Bild des oder der Zukünftigen geheimnißvoll überreichen, bezahlen 5000 oder 10000 M. „wohl assortirt“ mit 60 Mark. Verlangt die Wahrsagerin nur „junge“ Herren und Damen, so muß sie freilich für das Tausend schon 10 Mark anlegen, kann dann aber sicher sein, ihre Kunden wahrhaft glücklich zu machen. Schnellphotographen haben pro „Kiste“ Perrotplatten 50 Mark zu zahlen. Jede „Kiste“ enthält 200 solcher Platten. Kowerts für Schnellphotographen, „domförmig und in schönen Farben“, kosten pro 1000 nur 6 Mark, und die eleganten Glasrahmen, die die Schnellphotographen zu ihren Bildern verkaufen, sind schon mit 11 Mark pro Groß zu haben. Natürlich müssen auch die Schnellphotographen mit der Zeit gehen und das Magnesium-Blitzlicht ist auch auf dem Jahrmarsch keine seltene Erscheinung mehr. Die Sache ist auch nicht unerwählich für die Leute, denn eine derartige Blitzlichtlampe, speziell für „Schnellphotographie“ eingerichtet, kostet nur 17 M. Sehr beliebt für Schaustellungen sind jetzt die Grammophone, die mit 42 M. bezahlt werden müssen, sich aber tausendfältig verzinsen. — Panoramagewinde werden nach laufendem Fuß berechnet, in „bester Ausführung“ ist der Fuß mit 5 M. zu bezahlen. Für Wachsiguren-Rabineis bestehen unter anderem in München großartig eingerichtete Werkstätten mit „Dampf-Wachsiguren“, „Bosler-Meliers“, „Bisphormerelen“, mechanischen Werkstätten u. s. w. Karouen-Bisards, für zwanzig Personen zum Spielen eingerichtet, werden für 500 M. angeboten. — Ein gutes Geschäft machen auch die Händler mit sogenannten „Zugartikeln“. Die „fidelen Krowas“, jener amüsanten und gern gekauften Scherzartikel zum Aufschießen, kostet pro Groß nur 10,20 M. Man erhebt darauf, wie „Gell“ bei diesem Handel gemacht werden kann.

Polizeibericht. Am 23. d. M., Vormittags, wurde ein Rentier in seiner Wohnung, in der Voltumstraße, erhängt vorgefunden. — Mittags durchschmitt sich ein Arbeiter in seiner Wohnung, Swinemünderstraße Nr. 3, die Pulskader an der linken Hand mittelst Messers. Er wurde nach der Charité gebracht. — In der Ecke der Brunnen- und Elsfasserstraße gerieth zu derselben Zeit ein sechsjähriger Knabe unter die Räder einer Droschke und erlitt ansehend bedeutende innere Verletzungen, daß er nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Als Nachmittags der Kutscher Schmeiser mit einem beladenen Steinwagen vom Kurfürstendam in den in der Umkleerkammer begriffenen Theil der Kurfürstendamm einfuhr, fiel er infolge eines Fehltrittes zur Erde und wurde von seinem Wagen überfahren. Er wurde dabei an den Beinen so schwer verletzt, daß seine Ueberführung nach dem Elisabeth-Krankenhaus erforderlich wurde. — In derselben Zeit wurde ein Klempner in seiner Wohnung, in der Rheinbergerstraße, erhängt vorgefunden. — Am 23. d. M. und am darauffolgenden Morgen fanden vier Brände statt.

Gerichts-Beilage.

Die Zerwürfisse zwischen den Direktoren der Deutsch-Westafrikanischen Gesellschaft haben eine ganze Reihe von Klags- und Strafprozessen gezeitigt. Der frühere Direktor Karl Oskar Heintzelmann ist von seinem Mitdirektor Brüdner der Unterschlagung beschuldigt worden. Oestern stand in dieser Sache vor der 89. Abtheilung des Schöffengerichts die Hauptverhandlung an. Bei der Gründung der genannten Gesellschaft machte der Angeklagte zunächst eine Einlage von baar 15 000 M., für weitere eingezahlte 5000 M. erhielt er Antheilscheine und außerdem will er als Sicherheit eine Hypothek von 7000 M. hinterlegt haben. Später wurde die bis dahin stille Handelsgesellschaft in ein Aktienunternehmen umgewandelt, wobei Zeichnungen zum Gesamtbetrage von 800 000 M. geleistet wurden. Da sich herausgestellt hatte, daß die Gesellschaft bisher mit Verlust gearbeitet hatte, so mußten sich die Inhaber der Aktien gefallen lassen, daß der Werth derselben um 40 pCt. herabgesetzt wurde und Heintzelmann's Einlage von 20 000 Mark hatte somit bei Umbildung zur Kommanditgesellschaft nur noch einen Werth von 12 000 Mark. Da jeder der beiden persönlich haftenden Gesellschafter statutenmäßig für 17 000 Mark Aktien übernehmen mußte, so hatte Heintzelmann also 5000 Mark nachzuzahlen. Wie der Angeklagte behauptet, hat man ihn aus dem Vorstände verdrängen wollen und deshalb mit Uebergehung seiner Person eine Generalversammlung einberufen. Um bei dieser Versammlung indirekt einen Einfluß ausüben zu können, soll der Angeklagte zwei Stück Aktien à 1000 Mark sich aus dem Geldschatze der Gesellschaft angeeignet und dieselben an zwei Bekannte weiter gegeben haben, welche dadurch das Stimmrecht erwarben. Für die 17 000 Mark betragende Einlage des Angeklagten waren ihm die 17 Aktien Nr. 410 bis 426 eingetragen worden, die beiden Aktien, die er sich angeeignet, trugen die Nummern 475 und 476 und waren auf die Namen anderer Zeichner eingetragen. Diese haben den Direktor Brüdner für die Lieferung der Aktien verantwortlich gemacht und derselbe will den Verlust von 2000 M. persönlich getragen haben. Der Angeklagte behauptete dagegen, daß sein Guthaben bei der Gesellschaft mehr betrage, wie der Werth der beiden Aktien und daß er berechtigt gewesen sei, sich dieselben anzueignen. Er hat gegen Brüdner eine Gegenanzeige eingereicht, worin er denselben der Unterschlagung von 4000 M. beschuldigt, der Staatsanwalt hat es aber abgelehnt, die Anklage zu erheben und Heintzelmann hat hiergegen bei der Ober-Staatsanwaltschaft Beschwerde eingelegt. Außerdem schreibt noch, wie der Bertheiliger, Rechtsanwalt Dr. Jores, mittheilte, gegen beide früheren Direktoren, Brüdner und Heintzelmann, sowie gegen den Aufsichtsrath der Gesellschaft ein Verfahren wegen Uebertretung des Aktiengesetzes. In der gegen Heintzelmann verhandelten Sache wurde der Wächterrevor Schmidt als Sachverständiger vernommen. Derselbe begutachtete, daß der Angeklagte keineswegs das Recht hatte, sich die beiden Aktien anzueignen, da sie für ihn fremdes Eigentum waren. In dem Aktienbuche seien auch andere Personen als Inhaber der beiden Aktien aufgeführt gewesen und diesen mußten die Papiere auf Verlangen jederzeit ausgeliefert werden können. Der Angeklagte behauptete, daß das Buch, auf welches der Wächterrevor seine Angaben stütze, garnicht das richtige gewesen sei, man habe ihm nur eine Kopie vorgelegt. Der Sachverständige räthte dies ein, man konnte ihm damals kein anderes geben, weil das Buch mit dem Originalverzeichnis der Aktienhaber damals bei der Staatsanwaltschaft gewesen sei. Der Angeklagte behauptete ferner, daß er eine Fälschung der Bücher bei der großen Feindschaft des Zeugen Brüdner gegen ihn, nicht für ausgeschlossen halte. Bei dieser Sachlage bestand der Bertheiliger auf Vertagung des Termins und auf sofortige Verschlagnahme der beiden Bücher mit dem Verzeichnisse der Aktionäre, um durch sorgfältige Vergleichung der Abschrift mit dem Original festzustellen, ob der Verdacht des Angeklagten begründet sei. Der Gerichtshof glaubte, dem Angeklagten diesen Entlastungsbeweis nicht abzusuchen zu sollen, sondern verurtheilte nach dem Antrage des Bertheiligers.

Einen kostbaren Fund machte der 13jährige Wächterlehrling Heinrich Weis, als er in der Frühe des 29. April Backwaare zu den Kunden trug. Auf dem Kurfürstendam lag ein Ring mit einem wasserfesten Steine. Der Finder hielt ihn für unecht und nur etwa 50 Pf. werth. Er schenkte denselben einem Mädchen, welches ihm jeden Morgen einen Frühstücksbrutzel abnahm. Noch an demselben Tage erschien durch die Anschlagssäulen eine Aufforderung an den ehrlichen Finder eines in der Gegend des Kurfürstendam verloren gegangenen Ringes, denselben gegen Belohnung abzugeben. Der Werth des Ringes betrug 400 M. Diese Anzeige kam auch zu den Ohren der Dienstmagd, die ihrer Herrschaft von dem Geschenke des Wächterlehrlings Mittheilung machte. Dadurch kam die Sache zur Kenntniß der Behörde, der Wächterlehrling erhielt eine Anklage wegen Fundunterschlagung und gestern ertheilte die 92. Abtheilung des Schöffengerichts demselben einen Verweis.

Der Wächtergefelte Paul Augler wurde gestern durch Urtheil der ersten Strafkammer des Landgerichts I zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten verurtheilt, weil er sich am Wächterhandelsbuche in beleidigender Weise über den Kaiser geäußert hatte.

„**Leichenschederer**“ hat dem Schleifer Johann Dombrowski, welcher gestern dieserhalb wieder der 3. Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt wurde, schon wiederholt Vorstrafen eingetragen. Am Abende des 4. Mai hatte der Tischler Man sich auf eine Bank im Thiergarten niedergelassen und war dabei in einen leichten Schlummer gefallen. Er wurde dadurch geweckt, daß er eine fremde Hand in seiner Tasche spürte. Sofort die Situation behersehend, verbarrie er noch einige Sekunden in unbewußlicher Ruhe, bis der Dieb im Begriffe war, seine Hand mit dem Portemonnaie des Man aus dessen Tasche zu ziehen. Mit schnellem Griffe faßte Man die Hand des Diebes und rief um Hilfe, die auch sofort zur Stelle war. Dieser mißglückte Versuch trug dem Angeklagten wiederum eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren ein.

Ein schwerer Verbrecher wurde gestern unter sicherer Begleitung von Adm. a. Rh. nach Berlin transportirt, um sich hier vor der I. Strafkammer des Landgerichts I wegen verschiedener, im Jahre 1887 begangener Einbruchsdiebstähle zu verantworten. Es war der Tischler Hermann Bauer, welcher sich längere Zeit den Nachforschungen der Behörde zu entziehen gewußt hat. Vor kurzer Zeit wurde er in Adm wegen eines dort begangenen schweren Diebstahls zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurtheilt und bei dieser Gelegenheit wurde entdeckt, daß Bauer noch ein ansehnliches Konto mit der Berliner Behörde zu begleichen hatte. Es handelte sich um Einbruchsdiebstähle, die mit außerordentlicher Bequemlichkeit begangen waren. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten mit einer Zuchthausstrafe von acht Jahren sechs Monaten Zuchthaus, so daß er jetzt eine Gesamtstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus zu verbüßen hat.

Soziale Ueberblick.

An die deutschen Metallarbeiter. Bezugnehmend auf daß in Nr. 25 der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ veröffentlichte Statut bringen wir den Genossen zur Kenntniß, daß der Verband konstituirte und die Wahl der Mitglieder vollzogen ist. Damit hat der Verband der deutschen Metallarbeiter seine Wirksamkeit begonnen, und ergeht nunmehr an die Genossen in ganz Deutschland das Ersuchen, unverzüglich sich demselben anzuschließen. Laut Kongreßbeschluss beginnt die Unterthänigung nach dem im Statut festgesetzten Normen mit dem 1. August d. J. Bis zu

diesem Termin müssen sich deshalb alle Vereine, welche auf die Vorteile, die geschlossen betretenden Organisationen gewährt werden, Anspruch erheben, in Fälligkeiten des Verbandes umgewandelt haben. Da in vielen Vereinen, um über das vorhandene Vermögen frei verfügen zu können, Statutenänderungen vorgenommen werden müssen, so ist keine Zeit zu verlieren und wollen die Genossen deshalb unverzüglich an die Arbeit gehen.

Genossen! Der Kongreß hat eine einheitliche Organisation für alle Metallarbeiter Deutschlands beschlossen. Den Verband zu dem zu machen, was er sein soll, zu einem Bollwerk gegen die Angriffe des Unternehmertums, zum Schutzwall gegen Ueberdrückung und Uebervertheilung und zur kräftigen Stütze in dem Bestreben eine bessere Lebenshaltung zu erringen, das ist eure Aufgabe. Sie kann nur gelöst werden, wenn sich alle Genossen dem Verbands anschließen. Was an uns liegt, wird nicht verfaßt werden, um das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Lassen wir alle Bedenken fallen, die vielleicht einer oder der andere der Genossen noch gegen die neue Organisation hegen mag, und behalten wir das eine Ziel im Auge: das Wohl und das Gedeihen des deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Hoch unserer Organisation!

Stuttgart, den 22. Juni 1891.
Der Vorstand des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.
Junge, Goldbach, Schilde.

Verfammlungen.

VI. Generalversammlung des Unterthänigungsvereins deutscher Buchdrucker.

Morgensitzung. Eröffnung 9 Uhr.
Die Beratung der Änderungsanträge zum Vereinsstatut wird fortgesetzt. Der Antrag Berlin, es solle den Maschinenmeistern wie auch den Schriftsetzern als Vereinsmitgliedern gestattet sein, behufs Vorbereitung ihrer technischen und tariflichen Angelegenheiten örtliche Vereinigungen zu bilden, wofür deren Statuten denen des Unterthänigungsvereins angepaßt würden, wurde nach einer längeren Debatte abgelehnt, dagegen ein anderer Antrag Berlin angenommen, wonach die den Ort, beziehungsweise den Gau wechselnde Mitglieder ihre Anmeldung unter Beifügung des Quittungsbuches innerhalb drei Tagen zu bewirken haben; etwaige Ansprüche auf Rechte vor dieser Anmeldung sollen ausgeschlossen sein.

Zur Frage der Unterthänigung waren zahlreiche Anträge eingelaufen, welche die Erhöhung der Unterthänigung forderten. Der Hauptverwalter Beyer-Berlin gab einen ausführlichen Bericht über die Lage der Unterthänigungskasse und konstatierte, daß im verfloffenen Jahre 172 081,50 M. an Unterthänigung gezahlt worden sind und zwar an Reise-Unterthänigung 79 172,70 M., an Arbeitslosen-Unterthänigung 56 304 M., an sonstigen Unterthänigungen 36 604 M. und an außerordentlichen Unterthänigungen 204,30 M. Der Vorsitzende Böblin knüpfte hieran die Bemerkung, daß das verfloffene Geschäftsjahr ein außerordentlich günstiges gewesen sei, da die Arbeitslosigkeit infolge der einigermaßen günstigen Geschäftszustände weniger hervorgetreten sei; die Kasse habe infolge dessen auch einen ziemlich günstigen Bestand aufzuweisen. Die zahlreich gestellten Anträge ließen zwar erkennen, daß der Wunsch nach Erhöhung der Unterthänigung ein allgemeiner sei; jedoch müsse man sich hüten, die Erhöhung allein nach dem verfloffenen Geschäftsjahr zu bemessen. Nach langer Debatte wurde beschlossen, die Beratung so vorzunehmen, daß man über die Unterthänigung 1. der Reisenden, 2. der Arbeitslosen, 3. der Gemahregelten verhandelt.

Schließlich gelangte folgender Antrag des Vorstandes, zu dessen Gunsten die weiteren Anträge zurückgezogen worden waren, zur Annahme:

§ 5 Absatz 4. Die Entrichtung von mindestens 13 bezw. 50, bezw. 150 Wochenbeiträgen berechtigt arbeitssuchende Mitglieder zu einer Reise-Unterthänigung von täglich 0,75, bezw. 1,00, bezw. 1,25 M. auf die Dauer von 40 Wochen (280 Tagen).

Absatz 5. Die Entrichtung von mindestens 100 bezw. 150 Wochenbeiträgen berechtigt arbeitslose Mitglieder zu einer Ortsunterthänigung von täglich 1,00 bezw. 1,25 Mark auf die Dauer von 20 Wochen (140 Tagen) und für die weiteren 20 Wochen (140 Tage) zu der vorbezeichneten Reise-Unterthänigung.

Bevor man zur Beratung über die Unterthänigung der Gemahregelten überging, wurde folgende, vom Vereinsvorstand eingebrachte Resolution angenommen: „Der Vorstand wird ermächtigt, den Zeitpunkt, von welchem ab die von der Generalversammlung beschlossene erhöhte Unterthänigung einzutreten hat, im Einverständnis mit dem Gauvorstände festzusetzen.“

Hierauf wurde die Versammlung auf 8 Uhr verlagert. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen beriet die Versammlung zunächst über eine höhere Unterthänigung für Gemahregelte. Während einige Redner sich im ganzen abweisend verhielten, sprachen die meisten für die Erhöhung. Zur Annahme gelangte folgender Antrag des Vorstandes:

Bei Arbeitslosigkeit infolge von Durchföhrung und Aufrechterhaltung der vom Vereine anerkannten Arbeitsbedingungen erhalten die an den Ort gebundenen Mitglieder ohne Rücksicht auf die Steuerzeit eine Unterthänigung von täglich 2 Mark auf die Dauer von 10 Wochen (70 Tagen). Die innerhalb der ersten Woche auf die Reise gehenden Mitglieder erhalten eine von dem betr. Gauvorstande im Einverständnis mit dem Vereinsvorstande festzusetzende einmalige Unterthänigung zur Abreise.

Für den Bezug der Reise- oder Ortsunterthänigung von 1,25 M. kommen die an gegenseitige Vereine geleisteten Beiträge nicht in Anrechnung, so lange die gegenseitigen Vereine die gleiche Unterthänigung nicht gewähren.“

Wenig wurde nachstehender Antrag angenommen: „Die Ausschließung eines Mitgliedes erfolgt auf Antrag der Mitgliedschaft durch den Gauvorstand, wenn dasselbe a) den Bestimmungen des Statuts und den statistarischen Anordnungen des Vorstandes nicht Folge leistet; b) dem jeweilig gültigen Tarif widerspricht oder freiwillig einer Vereinigung angehört, welche entgegengelegte Prinzipien verfolgt; c) Handlungen begeht, welche die Interessen des Vereins zu schädigen geeignet sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Metallarbeiter.

Eine öffentliche Versammlung aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter fand am Sonntag den 21. Juni, Vormittags 11 Uhr, unter dem Vorsitz des Kollegen Behold statt. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung theilte derselbe mit, daß die heutige Versammlung vorläufig die letzte sei, welche Sonntag Vormittags stattfinden; mit Rücksicht auf das schöne Wetter sei es gerathen, die Versammlungen zu einer anderen Zeit abzuhalten. Hierauf erstattete Kollege Gerich als Delegirter des dritten in Frankfurt a. M. stattgehabten Metallarbeiter-Kongresses über denselben folgendermaßen Bericht: Wenn man die Verhandlungen und Ergebnisse des letzten Metallarbeiter-Kongresses in wenig Worte zusammenfassen wollte, dann könnte man sagen, daß dort zum Abschluß gebracht wurde, was bereits vorher vollzogene Thatsache war. Es war für Jeden, der die Bewegung der deutschen Metallarbeiter verfolgte, zweifellos, daß auf diesem Kongresse eine Zentralisation beschlossen werden würde, und auch über den Charakter dieser Zentralisation konnte kein Zweifel bestehen. Aus Berliner Delegation war durch die in der öffentlichen Versammlung vom 10. April angenommene Resolution unser Verhalten klar vorgeschrieben, und wir gaben daher zur Organisationsfrage eine Erklärung ab, die den Sinn jener Resolution wiedergibt. Redner bespricht hierauf den von der Reiseunterthänigung handelnden Paragraphen des Verbandsstatuts, da derselbe auch für Mitglieder anderer Organisationen von Wichtigkeit ist. Es ist notwendig

Es müsse dringend davor gewarnt werden, ohne Weiteres, ohne sich vorher über die Konsequenzen klar geworden zu sein, etwas zu unternehmen. Unmöglich könne jede Branche einzeln vorgehen, dann könnten auch die Militärschneider, die Hosen-, die Westen- Schneider u. s. w. mit selbständigen Versammlungen kommen. Am eine derartige Zerfahrenheit zu vermeiden, sei die Agitationskommission eingeleitet und ihr laut Versammlungsbeschluss Alles vorzulegen. Habe Wiesemann über die Verhältnisse in der Tagesschneiderei Material gesammelt, so hätte er es der Kommission überweisen sollen. Weder unterzieht dann auch die Kampfesweise Wiesemann's einer scharfen Kritik. Derselbe erlaube sich immer von Gegnern zu sprechen, während konstatiert werden müsse, daß von einer gegnerischen Kundgebung nichts, wohl aber von einer prinzipiell andertheiligen Meinung etwas zu bemerken gewesen. Falch sei auch die Ausführung, daß die Agitationskommission den Tagesschneidern gegenüber unthätig gewesen sei. Erst kürzlich habe für dieselben eine Versammlung in der Johannisstraße stattgefunden, in der die Schäden und Mängel in den Maßgeschäften behandelt wurden. Auch in nächster Zeit plane man wieder eine Versammlung, die sich u. A. mit den Neugründungen (Volkswann, Kaiserbazar) beschäftigen werde.

Man müsse also dringend verlangen, daß wenn jemand etwas unternehmen wolle, er es im Einverständnis mit der Gesamtheit thue, und sollte er auf dem Wege durch die Agitationskommission nicht sein Recht finden, dann könne er schließlich den Weg beschreiten, den Wiesemann heute unternehmen habe. (Großer Beifall.)

Ein Antrag, die Versammlung zu schließen und den Fall Wiesemann der Agitationskommission zur Untersuchung und Regelung zu überweisen, wurde, nachdem er von Kollegen Gerwin und Schulz befürwortet worden war — Kollege Weise sprach dagegen — einstimmig angenommen und daraufhin die Versammlung geschlossen.

Im Verein der Berliner Militär- und Lieferungs-Schneider hielt am 20. d. M. bei der besuchten Versammlung Herr Jdler einen mit reichem Beifall belohnten Vortrag über „Der Kampf zwischen Sozialismus und Anarchismus“. In der Diskussion sprachen die Kollegen Läterow und Keiser im Sinne des Referenten. Aus einer Erfragung zur Fachschul-Kommission ging Kollege Goldberg als gewählt hervor. Unter Verschiedenem machte der Vorsitzende bekannt, daß der Arbeitsnachweis vom 1. Juli in der Markgrafenstr. 88 bei Leopold sich befindet und die Herberge in der Ritterstr. 123 bei Stramm domiziliert. Der Vorsitzende machte noch bekannt, daß am Sonntag, den 5. Juli, ein Familienausflug nach Mariendorf und zwar nach dem Lokale des Herrn Schenck (Treffpunkt Habel's Brauerei, Bergmannstraße 5-7) stattfindet. Abmarsch von da um 1 Uhr Mittags.

Kartonbranche. In der letzten am 10. Juni stattgefundenen Versammlung der Vereinigung der in der Kartonbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sprach Genosse Feldmann über: „Gewinnbeteiligung“ (worüber bereits in dieser Warte mehrfach berichtet). Unter „Verschiedenem“ wurde von Kollegen Schwarzbürger die Organisationsfrage angeregt und im Laufe der Diskussion darauf hingewiesen, daß die der Vereinigung angehörigen Mitglieder vom Eintrittsgeld in dem Lokalverband befreit sind und auch die Gründung des Verbandes in Wälde bevorzünde.

Da der Vertrauensmann der Kartonarbeiter anwesend war, so wurde er befragt, ob schon diejenigen Kollegen, welche die frühere Vereinigung so in Anspruch nahmen, ihren Verpflichtungen nachgekommen seien. Kollege Schwarzbürger erklärte hierzu, daß die betreffenden zum Teil absolut nicht daran dachten, jemals einen Pfennig von ihrer Schuld abzahlen, und zwar trübe dies bei Herrn Probst zu, der sich seiner Zeit 50 M. geben ließ, ebenso bei Dagener und Reimann, die außer geliehenem barem Gelde auch noch Wästelgelder in Händen hätten. Die Versammlung beauftragte sich einzuweisen, von diesen Kollegen Notiz zu nehmen. Nach Erledigung des Fragekastens wurde die ziemlich rege besuchte Versammlung geschlossen.

Die Berliner Straßen- und Lokal-Blumenhändler und -Händlerinnen traten am 22. d. M. zu einer zweiten Versammlung zusammen, nachdem in einer vorhergehenden Zusammenkunft die Gründung eines Interessensvereins beschlossen worden war. Die Versammlung, welche unter Leitung des Herrn Döbler tagte, war wiederum von Händlern und Händlerinnen stark besucht. In seinem einleitenden Vortrage schilderte der Vorsitzende nochmals die prekäre Lage, in welcher sich die kleinen Händler sowohl infolge der Konkurrenz der Geschäftsinhaber, welche die Blumenhändler mit den schmutzigen Waffen der Verläumdung bekämpften, als auch wegen der Antipathie des Publikums, welches den Verläumdungen Glauben schenkte und die Blumenhändler mit mißfälligen Augen betrachtete. Wenn auch nicht geleugnet werden sollte, daß sich in die Kreise der Blumenhändler ebenfalls unlaute Elemente einschleichen, so müsse doch mit Entschiedenheit die Unterstreichung zurückgewiesen werden, daß die Unterhändler nur gestohlene und minderwertige Waare verkaufen. Dem Publikum müsse bewiesen werden, daß die ambulanten Händler der gleichen Achtung würdig seien, wie jeder andere ehrliche Geschäftsmann oder Arbeiter. Zu diesem Zwecke sei die Gründung eines Vereins beschlossen worden. Die Mitglieder dieses Vereins haben sich, wie der Vorsitzende besonders hervorhob, auf der Straße und in den Lokalen eines miserablen Betragens zu betheiligen, um sich durch das Vereinsabzeichen mit Recht als durchaus anständige und ehrenhafte Menschen legitimieren zu können. Der Verein habe aber nicht nur den Zweck, die ambulanten Blumenhändler in der Achtung des Publikums zu heben, sondern er wolle den Mitgliedern auch geschäftliche Vorteile gewähren. Ferner sei die Errichtung einer Kranken- und Sterbekasse in Aussicht genommen. Die Vereinsabzeichen müßten in Ehren getragen und dadurch die Stempelkassen Lügen gestraft werden. Die Ausführungen des Referenten wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion, an der viele Interessenten und auch Redakteur Ebert sich beteiligten, wurden die Mißstände im Blumenhandel des Westens beleuchtet und den Verläumdungen der bürgerlichen Presse energisch entgegengesetzt. Herr Ebert legte unter dem lebhaftesten Beifall der Anwesenden klar, daß auch die Blumenhändler nur Proletarier seien, die sich der allgemeinen Arbeiterbewegung anschließen haben. Er beantragte eine entsprechende Resolution, die indessen nicht zur Abstimmung gebracht wurde. Darauf erfolgte die Vorlage der ausgearbeiteten Statuten. Danach führt der Verein den Namen „Verein ambulanten Straßen- und Lokal-Blumenhändler“, setzt sich aus Männern und Frauen zusammen und bezweckt, die Mitglieder in der Achtung des Publikums, ebenso auch den Handel zu heben und die geistige Bildung der Mitglieder zu fördern. Politisch in dem Verein ist ausgeschlossen. Personen, welche dem Vorstände als Prostituierte oder Inhaber belanglos sind, werden nicht aufgenommen. Die Satzungen gelangen nach lebhaftesten Debatten zur Annahme. — Im Allgemeinen war ersichtlich, daß die Mehrzahl der ambulanten Blumenhändler über ihre Klassenlage noch ununterrichtet ist. Möge die geschaffene Organisation die notwendige Aufklärung bringen!

Der Bildungsclub der Hausdiener hielt am 17. Juni eine Mitglieder-Versammlung ab. In derselben rügte Kollege Wieser die fortwährenden Ständalkassen, durch welche sich die öffentlichen Hausdiener-Versammlungen unliebsam auszeichnen. Mehrere Kollegen sprachen für und wider den Referenten, schließlich wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die Mitglieder des Bildungsclubs verpflichten sich, in jeder öffentlichen Hausdiener-Versammlung dahin zu wirken, daß persönliche Angelegenheiten oder Angriffe auf die einzelnen Vereinigungen in öffentlichen Versammlungen nicht mehr verhandelt werden.“ So, der waren die Kollegen Klein zum Vorsitzenden, Goldbach zum Schriftführer und Schanz zum Kassierer gewählt worden.

Mit einem Hoch auf den Bildungsclub wurde die Versammlung gegen 2 Uhr geschlossen.

Der Fachverein der Bürsten- und Pinselmacher von Berlin und Umgegend hielt am 21. d. M. eine Mitglieder-Versammlung ab, in welcher Herr Lütz über Sibirien sprach. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprach Kollege Kayser im Sinne des Referenten. Bei „Verschiedenem“ entpanden sich eine Debatte über die Angelegenheit Sigmund; indessen betonte Kollege Sonta, daß diese Angelegenheit nicht hierher gehöre, da dieselbe eine öffentliche sei. Ein Antrag, 10 M. für den frankten Kollegen Baumann aus der Kasse zu bewilligen, wurde abgelehnt, weil augenblicklich kein Geld in der Kasse vorhanden ist. Vom Vorsitzenden wurde noch der Versammlung mitgeteilt, daß bis auf Weiteres kein Geschenk an durchreisende Kollegen bezahlt wird.

Kreis Niederbarnim. Am Sonntag, den 21. Juni, fand in Friedrichsberg bei Spigitz eine öffentliche Volksversammlung für den Kreis Niederbarnim statt, in welcher der Abgeordnete des Kreises, Stadthagen, Bericht über seine Thätigkeit im Reichstage erstattete. In 1 1/2 stündiger Rede behandelte

8. Ziehung der 4. Klasse 184. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 24. Juni 1891, Waidmatttag.
Hier die Gewinne über 210 Mark für den betreffenden Nummern in Vorentsche beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

173 50 (300)	256 362 76	553 036 38	742 53 942	1013 202 73	802 64	44 45 94	2035 114	24 27	58 80	251 64	69 418	513 32	602 79	83 703					
61 2006	4011 55	58 70	106 27	321 483	33001 621	737 828	64 68	946	48 57 66	96	5214 352	58 61	516 618	766 896	31 32	58 61	970	6129 76	
294 96	347 71	457 71	854 67	683 703	822 1600	48	7057 62	70 29	259 339	403 651	978	8027 85	160 312	66 407	23 52	503 19	21 758	835 923	
125 84	236 87	13001	644 639	730 899	950														
10251 393	441 579	15001	606 810	916 63	11145 242	38001	483 839	115001	765 939	34144 80	15001	234 302	94	437 510	64	115001	705 934	10 01	
10 01	51 60	13353 409	527 87	96 613	94 717	92 530	930 45 51	14218	62 93 94	445 729	866 923	30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423	44 59 54	
632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423	44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423	
1001 500	62 610	64 69 43	17075	15001	137 347	847 66 83	30001	18059 140	54 230 649	13027 38	106 222	28 607	30001	87 799 893					
20149 333	591 93	803 30	61 727	15001	21034 35	349 559	653 769	57 903	25 62 87	22000 12	15 32 69 94	115 239 33	363 82	436 31	10001	753 97 82	923 94	445 729	
10001 753	97 82	923 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	
44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423	44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423
1001 500	62 610	64 69 43	17075	15001	137 347	847 66 83	30001	18059 140	54 230 649	13027 38	106 222	28 607	30001	87 799 893					
20149 333	591 93	803 30	61 727	15001	21034 35	349 559	653 769	57 903	25 62 87	22000 12	15 32 69 94	115 239 33	363 82	436 31	10001	753 97 82	923 94	445 729	
10001 753	97 82	923 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	
44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423	44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423
1001 500	62 610	64 69 43	17075	15001	137 347	847 66 83	30001	18059 140	54 230 649	13027 38	106 222	28 607	30001	87 799 893					
20149 333	591 93	803 30	61 727	15001	21034 35	349 559	653 769	57 903	25 62 87	22000 12	15 32 69 94	115 239 33	363 82	436 31	10001	753 97 82	923 94	445 729	
10001 753	97 82	923 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	
44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423	44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423
1001 500	62 610	64 69 43	17075	15001	137 347	847 66 83	30001	18059 140	54 230 649	13027 38	106 222	28 607	30001	87 799 893					
20149 333	591 93	803 30	61 727	15001	21034 35	349 559	653 769	57 903	25 62 87	22000 12	15 32 69 94	115 239 33	363 82	436 31	10001	753 97 82	923 94	445 729	
10001 753	97 82	923 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	
44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423	44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423
1001 500	62 610	64 69 43	17075	15001	137 347	847 66 83	30001	18059 140	54 230 649	13027 38	106 222	28 607	30001	87 799 893					
20149 333	591 93	803 30	61 727	15001	21034 35	349 559	653 769	57 903	25 62 87	22000 12	15 32 69 94	115 239 33	363 82	436 31	10001	753 97 82	923 94	445 729	
10001 753	97 82	923 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	
44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423	44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423
1001 500	62 610	64 69 43	17075	15001	137 347	847 66 83	30001	18059 140	54 230 649	13027 38	106 222	28 607	30001	87 799 893					
20149 333	591 93	803 30	61 727	15001	21034 35	349 559	653 769	57 903	25 62 87	22000 12	15 32 69 94	115 239 33	363 82	436 31	10001	753 97 82	923 94	445 729	
10001 753	97 82	923 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	
44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423	44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423
1001 500	62 610	64 69 43	17075	15001	137 347	847 66 83	30001	18059 140	54 230 649	13027 38	106 222	28 607	30001	87 799 893					
20149 333	591 93	803 30	61 727	15001	21034 35	349 559	653 769	57 903	25 62 87	22000 12	15 32 69 94	115 239 33	363 82	436 31	10001	753 97 82	923 94	445 729	
10001 753	97 82	923 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	
44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423	44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423
1001 500	62 610	64 69 43	17075	15001	137 347	847 66 83	30001	18059 140	54 230 649	13027 38	106 222	28 607	30001	87 799 893					
20149 333	591 93	803 30	61 727	15001	21034 35	349 559	653 769	57 903	25 62 87	22000 12	15 32 69 94	115 239 33	363 82	436 31	10001	753 97 82	923 94	445 729	
10001 753	97 82	923 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	
44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423	44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423
1001 500	62 610	64 69 43	17075	15001	137 347	847 66 83	30001	18059 140	54 230 649	13027 38	106 222	28 607	30001	87 799 893					
20149 333	591 93	803 30	61 727	15001	21034 35	349 559	653 769	57 903	25 62 87	22000 12	15 32 69 94	115 239 33	363 82	436 31	10001	753 97 82	923 94	445 729	
10001 753	97 82	923 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	445 729	823 94	
44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423	44 59 54	632 93	94 445	729 866	923 30001	15026 32	188 205	32 302	45 94	423
1001 500	62 610	64 69 43	17075	15001	137 347	847 66 83	30001	18059 140	54 230 649	13027 38	106 222	28 607	30001	87 799 893					
20149 333	591 93	803 30	61 727	15001	21034 35	349 559	653 769	57 903	25 6										